P.o.germ.
920 f

P.o.germ. 920 f Meißner

<36606915020011

<36606915020011

Bayer. Staatsbibliothek

Spartakus.

von

A. G. Meißner.

Nicht Erbrecht, nicht Geburt, der Geist macht groß
und klein;
Ein König könte Sklav', ein Sklave König seyn.

Berlin, 1793.
bei Friedrich Maurer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bei einer ieden Art von **Verdienst** giebt es Abstuffungen und Grade; bei keiner vielleicht so mannichfaltige, als beim Verdienst des sogenannten **Helden**. Eine ziemliche Anzahl von Menschen wird in der Geschichte mit diesem Namen beehrt; doch wenn unparteiische Weisheit sie einmal mustern solte, dürfte das Häuflein wohl um ein großes sich mindern. — Ich mag hier nichts weniger, als die Miene einer solchen Musterung mir

geben; ich mag eben so wenig die Grundsäzze bestimmen, die, wie mich dünkt, dabei obwalten solten. Aber über einen einzigen Punkt muß ich doch ein paar Worte — vielleicht verlieren, weil man sich sonst wundern dürfte: warum ich zum Gegenstand meiner Bearbeitung grade den Spartakus, und nicht lieber tausend berühmtere Helden wählte.

Fast immer bringt man nur dasienige in Anschlag, was ein Held würklich that: selten schäzt man zugleich die Hindernisse, die er überwinden muste, bevor er noch gleichsam vom Schicksal die Erlaubnis erhielt, Heldenthaten zu verrichten. — Es ist so leicht gesehn zu werden, wenn man einmal schon auf einer Anhöhe steht! Es ist so unverdienstlich auf ihr zu stehen, wenn uns fremde Kraft hinauf hob, oder ein unbegreifliches Ohngefähr dahin schleuderte! — Aber vom tiefen Thal hinauf den Berg durch eigne Kraft erklimmen;

vielleicht erst manche heimliche Hecke durchbrechen, manche Kluft überspringen, manche fast erdrückende Last abschütteln müssen, ehe man nur auf den Ort gelangt, wo es sichtbar wird, was man thut und wie man handelt, dies — dies dünkt mich, solte stets einen von den ersten Maasstäben des Verdienstes abgeben.

Ich bewundre daher, aus Gründen dieser Art, den König nur mäßig, der an der Spitze ererbter, getreuer Unterthanen auszieht, Siege erficht, und nachbarliche Länder erobert. *) Ich halte es zuweilen für groß, doch höchst selten für bewundernswürdig, wenn der einheimische Feldherr mit geübten, ihm gehorchenden Kriegern Heldenthaten verrichtet. Ich schätze schon den Eumenes höher, viel höher, der als ein Fremd-

*) Daß indeß auch hier Umstände die Sache ändern, ergiebt sich von selbst.

ling, an der Spitze von Menschen, die sich besser dünken, als er, doch ihre Achtung erzwingt und mit ihnen unüberwindlich kämpft. Aber zumal der Anführer einer sonst zügellosen Rotte, den kein Vorzug der Geburt, kein Machtwort eines Regenten empfiehlt; der nichts besitzt, wodurch er einen schwachköpfigen Pöbel blenden, oder den feilen, gemeinen Söldner kaufen kann, — wenn dieser, blos durch die riesenförmige Größe seines Geistes seinen Geboten Gehorsam, seinen Plänen Gedeihen, seinem Anhang Heil und Sieg verschaft; wenn er dreist der fürchterlichsten Uebermacht sich entgegenwirft; wenn er eine lange Zeit hindurch gleich muthig, weislich und glücklich kämpft; ia, wenn er endlich entweder obsiegt, oder im ungleichsten Kampf mit dem Schicksal selbst, nur deshalb unterliegt, weil er seinen eignen Geist nicht auch auf seine Genossen zu übertragen vermag — kurz, wenn Er nur ausdauert,

wiewohl sein Glück sich wendet; ein solcher ist mir dann weit ehrfurchtswerther, als hundert andre, von erblicher Macht, oder geliehnem Glanze unterstüzte Feldherrn.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtete ich den Spartakus. Sobald ich nur römische Geschichtschreiber lesen und das Lesen derselben mit einigem Nachdenken begleiten konte; sobald schien es mir: Er sei einer von den wenigen Sterblichen, die größer waren, als ihr Stand, ihr Volk, ihre Zeitläufte, und selbst ihr Ruf. Daß er Sklave, Fechter, vielleicht gar auf eine kleine Zeit Straßenräuber gewesen, alles dies schwächte in meinen Augen seinen wahren innern Werth nicht, sondern erhöhte nur das Verdienst seiner nachherigen Thaten. Ob ich richtig geurtheilt, oder ob Vorliebe bei mir obgewaltet habe, darüber entscheide der Leser dann, wenn er mein Werklein gelesen hat. Fällt

sein Urtheil gegen mich aus; erniedrigt man den Spartakus zu der Horde gemeiner Abendtheurer; so werde ich in meinem Irrthum wenigstens einen Genossen haben, mit welchem zu irren es fast mehr, als — nur verzeihlich ist. Leßing, der Unsterbliche, dachte vom Spartakus beinah eben so günstig, wie ich; er war willens, ihn zum Helden einer seiner dichterischen Arbeiten zu machen; und sezte auf solche, (die wahrscheinlich schon den Augen seines Geistes vorschwebte,) im Gespräch mit vertrauten Freunden einen vorzüglichen Werth.

Wenn ich übrigens glaube, alles was in den alten Schriftstellern vom Spartakus uns aufbehalten worden, selbst iede einzelne, hier und da verstreute, Stelle nachgelesen zu haben, bevor ich diese Arbeit unternahm, so soll dies nichts weniger als ein eitler Selbstruhm seyn. Denn leider ist dieses Uebrig-

gebliebnen nicht viel. Die größern Werke des Ceciliusund Sallustius, auch die Bücher des Livius, die hieher gehören, gingen unter. Plutarch und Appian ersezzen in diesem Punkt den Verlust bei weitem nicht. Noch minder können es Florus, Orosius; die einzelnen Paragraphen des Frontinus und die kleinen Fragmente in einigen andern Schriften thun. Dies Nachlesen selbst war daher so gar schwierig nicht. Aber etwas mislicher war das Vergleichen der Widersprüche, die selbst in ienen kurzen und wenigen Nachrichten sich finden. Oft habe ich dabei das vortrefliche Werk des des Broßes genüzt. Mit unermüdetem Scharfsinn hat er die Bruchstücke des Sallusts auch in dieser Rücksicht geordnet; mit vieler Wahrscheinlichkeit hat er die unersezlichsten Lücken ergänzt. Dennoch bin ich ihm gewiß nicht blindlings gefolgt. Die Lebhaftigkeit, die beinah allen Schriftstellern seines Volkes eigen ist, be-

)(4

wegt auch ihn dann und wann zu einer etwas kühnen Voraussetzung. Vorzüglich thut er dies im dritten und lezten Jahre des Krieges; die Hauptpunkte, wo ich dann von ihm abging, habe ich in den Anmerkungen berührt; die kleinern glaubte ich mit Stillschweigen übergehn zu können.

Prag. Monat August 1792.

Leider kennen wir die hauptsächlichsten Gegner des alten Roms, die Könige und die Feldherrn, welche feindliche Heere gegen diese stolze Stadt anführten, immer nur aus römischen oder griechischen Geschichtsschreibern; das heißt, aus Schriftstellern, die unmöglich für unparteiisch gelten können! Denn die Erstern schrieben mit alzusichtlicher Vaterlandsliebe, die Leztern mit eben so sichtlicher Unterwürfigkeit. Jene wolten oft nicht die Wahrheit sagen, diese durften nicht. Wie entstelt mag nicht der Ruhm des Hannibal und Pirrhus, des Antiochus und Mithridates, auf uns gekommen seyn! Wie manche ihrer Tugenden und ihrer Thaten mag man verschwiegen oder verdunkelt, wie

manche ihrer Schwächen erdichtet oder vergrößert haben! Wie mancher unverschuldete Unfall mag ihnen noch iezt als Fehler, und gegenseitig, wie mancher weisliche Plan blos als ein günstiger Zufall angerechnet werden! *)

Indeß musten bei Männern dieser Art die selbstsüchtigen Römer und die schmeichelnden Griechen wenigstens Vorsicht gebrauchen. Auch

*) Will man einen Beweis von dieser Wahrheit haben — wiewohl sie dessen kaum bedarf — so vergleiche man den Hannibal des Polibius und des Livius zusammen. Wo findet man im Polib, — so sehr er den Freund der Römer macht, und seiner Lage nach auch machen muste, — Spuren iener Treulosigkeit, ienes meineidigen Betragens, mit welchem der Lateiner fast auf ieder Seite Annibals Ruhm zu brandmarken sucht? So bewundernswürdig dieser punische Feldherr, selbst in den Schriften seiner Feinde erscheint — was würde er dann erst für die Nachwelt geworden seyn, wenn gleichzeitige karthagische Schriftsteller (nur nicht von Hannos Partei!) sich erhalten hätten.

Karthago hatte seine Geschichtsschreiber! Auch Pirrhus und Mithradates mögen wahrscheinlich ihre eignen Biographen gehabt haben. Sie sind iezt untergegangen; aber sie waren es damals noch nicht, als Livius und Appian schrieben. Eine alzugroße Ungerechtigkeit hätte sich daher gewissermaßen selbst bestraft. — Waren aber zumal diese Gegner Roms nur Männer von niedrigem Stande, von verächtlicher Herkunft, von einem barbarischen Volke; konte kein vaterländischer Schriftsteller sich ihrer annehmen; war durch ihre Feindseeligkeit nicht nur Roms Herrschaft erschüttert, sondern auch Roms Stolz beleidigt worden, — o dann entbehren wir gewiß wenigstens drei Viertheile der Wahrheit, und müssen desto räthlicher mit dem kleinen Reste, der übrig geblieben ist, umgehen.

Alle diese Umstände vereinigen sich beim Spartakus. Sein Vaterland, die erstern Rollen seines Lebens, seine Bestimmung zu Capua, den Anfang seiner Feindseeligkeiten, seine Ge-

nossen, seine Waffen — alles dieses fand man anfangs so klein, so geringfügig. Seit Rom erbaut worden, war ihm vielleicht kein Feind noch beim Entstehn so verächtlich gewesen; *) nur äußerst wenige wurden so furchtbar im

*) Man höre das Urtheil des Florus (III. B. 20. K.) davon! Er hat zuvor vom Sklavenkriege gesprochen; hat schon von diesem versichert: daß der Römer nicht ohne Unwillen dran denken könne; aber den Aufstand des Spartakus findet er noch weit beschimpfender. — „Die Schmach eines „knechtischen Krieges (schreibt er) ist noch „erträglicher. Sklaven, so sehr sie das „Schicksal erniedrigt hat, gehören doch in „der Menschheit zweiten Rang, und können „in die Vorrechte der Freiheit wieder auf„genommen werden. Aber wie ich den „Krieg mit dem Spartakus nennen „soll, weiß ich nicht. Hier waren Skla„ven Krieger und Fechter Feldherrn. Jene „aus der niedrigsten, diese aus der ver„ächtlichsten Klasse fügten zur Gefahr „noch Verspottung.“

Fortgange. Einstimmig schmähen alle Schriftsteller auf den Spartakus, als auf einen Mann aus den Hefen des Volks; auf seine Seele, seine Geisteskräfte, seine Tapferkeit und Klugheit hat auch kein einziger zu schmähen vermocht. Ob es ein ehrenvolleres Stillschweigen in der ganzen Geschichte giebt, daran zweifle ich sehr.

Nur äußerst wenig ist von seiner Jugend und überhaupt von seinen Schicksalen, bevor er als sogenanter Empörer auftrat, bekant geworden. Er war ein Thrazier, geboren in einem kleinen Flecken, der ihm den Namen gab; entsprossen aus einer nomadischen Horde dieses ohnedem noch rauhen, ungeformten Volkes. Als Kriegsgefangner — man weiß nicht einmal, in welchem Kriege? — ward er zu Rom — man weiß nicht einmal, von welchem Feldherrn? — im Triumph aufgeführt, und als Leibeigner verkauft. Hier soll einst, als er auf der Erde lag und schlief, eine Schlange sich um sein Haupt gewunden, und doch keinen Schaden ihm zugefügt haben. Ei-

gentlich ist dies zwar kein großes Wunder; denn auch Italien hat mancherlei Arten von Schlangen ohne Gift. Aber die Frau des Spartakus, auch aus Thrazien gebürtig, nach Landes-Sitte der Wahrsagerei kundig und in den Geheimnissen des Bacchischen Priesterthums eingeweiht, sah diesen Vorfall, und versicherte ihren Mann, als er erwachte: Ihm sei vom Schicksal eine furchtbar-große Macht, und ein ununterbrochnes Glück bis an sein Lebensende beschieden. — Ob sie dies sagte, weil sie es würklich glaubte? Oder ob sie vielleicht durch eine solche Verkündigung ihn blos zur Flucht aufmuntern wolte? Darüber iezt noch entscheiden zu wollen, wäre Thorheit. Denn ihr ganzer Karakter, ihr ganzes übriges Schicksal, ist uns unbekant. Genug, ihre Worte würkten! Spartakus, von ihr begleitet, entfloh, und ward Miethsoldat. Auch dieses blieb er nicht lange. Vielleicht besorgte er, von seinem ersten Gebieter entdeckt zu werden; vielleicht sah er, daß das verheißne Glück seiner hier nicht warte. Er entwich daher aber-

mals; soll sich einige Zeit hindurch vom Straßenraub erhalten haben; und gerieth endlich in die Fechtschule eines gewissen Lentulus Batiatus zu Kapua.

Sehr kurz sind diese Angaben, und überdies noch ziemlich unsicher *). Denn es ist wohl möglich, daß die ganze Räuberei (so unbeschimpfend eine solche Lebensart in den Augen eines gewöhnlichen Thraziers seyn mochte, und so hinlänglich die harte Nothwendigkeit sie entschuldigte) ein römisches Mährchen war, **) das zur Erniedrigung des

*) Cäcilius in seinem Sklavenkriege hat sie, dem Athenäus (VI. 21.) zu Folge, so geliefert, und Florus hat fast die gleiche Stuffenleiter — „Aus einem Thrazischen Miethling, „(spricht er) ward er Soldat, vom Soldaten ein Ueberläufer; dann ein Räuber, und „endlich, seiner Stärke halber, ein Fechter." — Daß er iemals ein Sklave gewesen, übergeht Florus.

**) Wenigstens erwähnt Plutarch ihrer nicht. Wohl aber tadelt er und andre Schriftsteller

Spartakus ersonnen, und vielleicht zum Grund seiner zweiten Verkaufung angegeben worden. Denn daß nur ein solcher zweiter Verkauf, oder wohl gar ein Urtheilsspruch *), den Spartakus zum Loos eines Fechters erniedrigen konnte, ist mehr als blos wahrscheinlich. Denn wie hätte ein Mann, der die Knechtschaft so bitter haßte, der schon einmal alles gewagt hatte, um sie abzuwerfen, und den die Zusage seiner Gattin mit so stolzen Hofnungen erfüllte —

den Lentulus, daß er seine Fechter, da sie doch nichts verbrochen, in so strenger Haft gehalten hätte. Auch wird man im Verfolge sehen, daß der Karakter des Spartakus nichts weniger, als räuberisch gewesen sei.

*) Auch die Worte, deren sich Florus bedient: inde latro, deinde in honore virium gladiator scheinen darauf zu deuten. Uebrigens bedurfte es selbst dazu keiner vorhergegangenen Räuberei; denn auch die bloße Entweichung aus der Sklaverei war in den Augen der Römer Verbrechens genug, um eine solche Verdammung zu verdienen.

ein Mann, der nicht nur äußerst stark und ernst, sondern auch über seinen Stand klug und leutseelig, mehr ein ächter Grieche, als ein Barbar war *) — wie hätte ein solcher freiwillig in dieses Joch sich stürzen können? Dennoch befand er sich drinnen, und noch überdies unter der Bothmäßigkeit eines sehr harten Gebieters.

Die Lentuler waren ein Zweig vom Geschlecht der Cornelier, das bekantermaßen an Alter und Ruhm keinem von Roms übrigen Geschlechtern nachstand; an Umfang und Würden aber alle übertraf, und erst vor kurzem noch durch den Diktator, L. Sulla, einen neuen ansehnlichen Zuwachs von Reichthum, Macht und Glanz erhalten hatte. Doch der Gebieter des Spartakus stamte wahrscheinlich nicht von so berühmten Ahnen ab. Er mochte blos der Freigelaßene irgend eines Lentulus seyn, der nun, nach damaligen Gebräuchen, den Namen

*) Buchstäblich Plutarchs eigne Worte im Leben des Crassus!

seines vorigen Herrn führte, und dessen unedles Gewerbe selbst durch den Beinamen angedeutet ward, den wir nur bei ihm und bei keinem andern Lentuler finden *). Er hatte eine große Menge erkaufter Sklaven, die er zu Fechtern abrichten ließ, und dann wieder an vornehme Römer verkaufte, wenn sie entweder dem Volk eine grausame Freude machen, oder das Andenken ihrer verstorbnen Anverwandten durch ein solches barbarisches Todtenopfer ehren wolten. Fast alle diese Leibeigne waren, ihrer Geburt nach, Gallier oder Thrazier. Beide Völkerschaften zeichneten sich eben so stark durch ihren Muth, als durch ihre Liebe zur Unabhängigkeit aus; beide taugten vortreflich zum Kampf, und desto schlechter zur Knechtschaft; und da Lentulus zu der engern genauern Auf-

*) Er wird bald Batiatus, bald Batuatus zubenamt. Beides gilt hier gleich; denn Batualia bedeutet diejenigen Häuser, wo die Fechter geübt wurden, mit Stäben unter sich zu kämpfen.

sicht, — die freilich bei Unglücklichen von dieser Bestimmung nöthig genug seyn mochte — noch manche andre grausame Behandlung fügte, so erbitterte er seine Sklaven dergestalt, daß sie sich, zweihundert an der Zahl, verschwuren, bei erster Gelegenheit die Flucht zu ergreifen. Dieses Vorhaben ward verrathen; man wolte Maasregeln es zu vereiteln treffen; aber ein Theil der Verbundnen kam solchen noch schnell genug vor. Vier und siebenzig *) Fechter brachen sich durch; zu ihren Anführer hatten sie den Spartakus gewählt. Jeder Schritt, den er von nun an that, zeugte, daß sie nicht weislicher hätten wählen können.

*) Die Schriftsteller weichen in der Zahl etwas von einander ab. Appian sagt: Ohngefähr siebenzig. Plutarch nimmt acht und siebenzig. Florus entfernt sich am weitesten, denn er schreibt: Kaum mit dreißig. Livius, oder vielmehr dessen Auszug, hat obige Zahl, wo man aber doch auch verschiedne Lesarten findet.

Ohnweit der Fechtschule des Lentulus stand eine Garküche. Dorthin stürzten die Flüchtigen, nach Sprengung ihres Kerkers; versahen sich mit Messern, Bratspießen, Stangen, und andern ähnlichen Vertheidigungs-Werkzeugen der höchsten Noth, und entflohen schnell aus Kapua. Ein günstiges Ohngefähr ließ ihnen vor der Stadt einige Wagen, mit Fechterwaffen beladen, aufstoßen; auch diese plünderten sie, und bewehrten sich damit, wenn auch nicht gnüglich, doch besser, als vorher. Nicht lange, so mußten sie den ersten Gebrauch von ihrer Beute machen. Lentulus hatte es dahin gebracht, daß ihnen einige Mannschaft nachgesendet ward. Die Flüchtigen wurden eingehohlt, und hielten Stand. — „Soll es ia einmal gestorben seyn, (riefen sie einander zu) besser, wir fallen in Behauptung unsrer Freiheit, als daß wir uns wechselseitig, zur Kurzweil müßiger Zuschauer, tödten!“ — Mit eben dem Muthe der Verzweiflung, der diese Rede bezeichnet, stritten sie, und stritten glücklich. Ihre Verfolger mußten wei-

chen; viele derselben blieben auf dem Platze. Mit den Waffen der Erschlagnen schmückten sich nun iauchzend die siegenden Fechter, und warfen iene erstern Rüstungen weg, die sie als ein schimpfliches Merkmal ihrer Knechtschaft betrachteten.

Dieser erste glückliche Erfolg verband die Entflohenen noch genauer zusammen. Verschiedne einzelne Ebentheurer gesellten sich zu ihnen. Ihr Häuflein wuchs zu ohngefähr zweihundert Köpfen an. Es war freilich iezt noch nichts mehr und nichts weniger, als eine bloße Räuberbande, die das Land durchstrich; aber Spartakus zeigte bald, daß etwas mehr, als ein bloßer Räuber-Hauptmann, in ihm verborgen liege. — Er vernahm, daß der Prätor Claudius Pulcher Anstalt treffe, diesem Unwesen zu steuern. Er vermuthete zum Voraus, daß dieser zweite Angrif ernstlicher, als der erste seyn werde; er sah ein, daß dann nur ein vortheilhafter Posten ihn retten könne; und erwählte zu solchem den Berg Vesuvius. Dieser

Berg, seit Kaisers Titus Zeiten so ausgezeichnet unter Europens Vulkanen, hatte zwar auch vorher schon Feuer ausgeworfen; doch schon seit mehrern Jahrhunderten schwieg er gänzlich; *) nur Ueberlieferungen sprachen von seiner ehmaligen Entzündung; am deutlichsten verrieth sich solche durch verschiedne ausgebrante Höhlen, durch die tiefen Spalten seiner Felsen, und durch seinen mit Asche bedeckten Gipfel. Blos dieser Gipfel war auch noch steil und kahl. Der Fuß und die Mitte des Bergs wurden desto treflicher bebaut. Die ganze Gegend schien ein Garten zu seyn; doch erzeugte sie mehr Früchte für eine leckre Tafel, als für den nothdürftigen Unterhalt; das heißt,

*) Strabo, V. 14. erklärt ihn für einen Vulkan, dessen Feuer-Materie sich nun verzehrt habe. Eben deswegen staunte der ältere Plinius so, als man ihm die Nachricht von der neuen Entzündung desselben brachte, und wagte sich so nahe hinzu, daß er sein Leben einbüßte.

sie war reicher an Reben und Fruchtbäumen, als an Feldfrüchten und Saaten *).

Hieher zog sich Spartakus, und der Prätor verfolgte ihn mit dreitausend Mann. — Sonderbar scheint es für den ersten Augenblick, daß dieser eine so ansehnliche Macht gegen ein so kleines Häuflein aufgeboten hatte. Doch Claudius traute wahrscheinlich dem unruhigen Geiste der Campanischen Landesart nicht; erst vor kurzem hatte sich in Sizilien ein Misvergnügen unter den Sklaven eben so klein angefangen, und sich bald in eine furchtbare Empörung verwandelt, die vielen Tausenden das Leben kostete; ia, die für Sizilien verwüstender als alle drei punischen Kriege ward. Der Prätor glaubte daher: Man könne bei einer solchen Gelegenheit nicht schnell und ernstlich gnug verfahren; und mancher Gefahr, mancher spätern Niederlage würde er Rom überhoben haben, wenn er dieser Denkungsart getreu verblieben wäre! —

*) Livius. XXII. 15.

Mit einer solchen Uebermacht wagte es Spartakus nicht, sich in Streit einzulassen. Immer weiter und weiter zog er sich zurück; endlich besezte er bloß den Gipfel des Bergs. Ein einziger Pfad führte zu demselben hinauf; hier erwarteten die Flüchtigen den Prätor, abermals entschlossen ihr Leben wenigstens theuer zu verkaufen.

Claudius Pulcher hielt es für unrathsam, Menschen von so entschiedner Verwegenheit und Verzweiflung bis in ihren lezten Schlupfwinkel zu verfolgen. Er begnügte sich, den Fuß des Berges zu umzingeln. — „Der Hunger, dacht er bei sich selbst, reibt sie doch auf, wenn sie droben bleiben; und das Schwerdt der Meinigen tödtet sie, wenn sie herunter steigen.“ — Auch diese Maasregel war untadelich; doch desto minder war es die Sicherheit, mit welcher er nun verfuhr. Denn er vergaß, hinlängliche Wachten auszustellen; überließ sich und seine Leute des Nachts der gemächlichsten Ruhe, ließ blos ienen einzigen Pfad beobachten,

und

und hielt den Untergang des Feindes für schon entschieden. — Sorglosigkeit pflegt gewöhnlich ein Vorläufer des Unfalls zu seyn. Spartakus, entweder, weil er die Unvorsicht des Prätors warnahm, oder weil er doch, nach aufgezehrten Lebensmitteln, nur zwischen einem gewissen Tode und einer gefährlichen Rettung zu wälen hatte, fügte zur Entschlossenheit eine Kriegslist. Wilde Reben bewuchsen den Berg, fast bis zu seinem Gipfel hinan. Spartakus ließ deren eine große Menge sammeln, und Ketten oder Stricke von ungeheurer Länge daraus flechten. An diesen ließen sich, von einer dunkeln Nacht begünstigt, in einer von des Berges geräumlichsten Spalten, die Fechter, Mann für Mann, hinunter. Unbewafnet, mit möglichster Stille thaten sie dieses. Derienige, der bis zulezt oben geblieben war, senkte die Waffen ihnen nach. Unten stelte Spartakus seine Manschaft so gut, als Zeit und Ort es vergönten. Unbemerkt schlichen sie bis an die römischen Zelter; mit fürchterlichem Lermen brachen sie ein. Die

Stille der Nacht, der Wiederhall der Felsen, das Ueberraschende des ganzen Angrifs, alles dies vermehrte das Schrecken im Lager des Prätors. Die erwachten Römer fühlten sich kaum zur Flucht, geschweige zur Gegenwehr fähig. Dreitausend Krieger ließen sich durch eine Rotte von zweihunderten schlagen. Sehr viele blieben auf der Wahlstatt und in der Flucht. Lager, Gepäcke, Waffen, — alles fiel in die Hände der Angreifer.

Für eine so ungeheure Macht, als die Römische war, mußte zwar ein solcher Verlust äußerst geringfügig scheinen; doch blieb er schimpflich genug, wegen der Art, wie er erlitten worden, und ward weit schädlicher in seinen Folgen, als manches Treffen, in welchem Legionen umkamen. Denn von diesem Augenblick an erscholl der Name des Spartakus und der Ruhm seiner That durch ganz Italien. Von diesem Augenblick an schien er selbst zu hoffen: daß doch noch iene Verkündigung seiner Gattin vielleicht in Erfüllung gehen werde. Da er bis-

her nur für sein Leben und seines Lebens Unterhalt gefochten hatte, erklärte er sich nun öffentlich für einen Gegner Roms; lud alle, die sich in Sklaverei oder Drangsal befänden, zum Beitritt seiner gerechten Feindschaft ein, und sah sein kühnes Unternehmen von einem Erfolg begünstigt, der gewiß seine eigne Erwartung übertraf. Denn ehe noch ein Monat verging, stand er, das bisherige Oberhaupt einer Räuberbande, an der Spizze von wenigstens zehntausend streitbaren Männern. — Ein Glückwechsel, der an Unwahrscheinlichkeit, ja an Unmöglichkeit grenzen würde, wenn wir hier nicht ein paar aufmerksame Blicke auf die damalige Lage des untern Italiens würfen; von welcher wir uns manchen Aufschlus für dieses Ereignis sowohl, als für die künftigen versprechen können.

Die Gegend, wo Spartakus seine ganze bisherige Rolle gespielt hatte, gehörte ganz unbezweifelt zu den geseegnetesten Ländern, nicht in Italien allein, sondern auch in der

ganzen damals bekanten Welt. Für Campaniens Fruchtbarkeit und Anbau, für die Wohlhabenheit seiner Städte, für die Milde seines Himmelstrichs, für die Schönheit der ganzen dortigen Natur, haben die Schriftsteller des Alterthums, wenn sie davon sprechen, nur eine Stimme, nur ein Lob *). Doch auch in diesem glücklichen Lande war so mancher seiner Bewohner nichts weniger, als glücklich. Hier, wo ehmals das Heer des Hannibals sich verzärtelt hatte; — hier, wo Erd' und Himmel an Reiz und Güte zu wetteifern schienen, — hier hatten iezt, durch eben diese Vorzüge angelockt, die reichsten und weichlichsten unter Roms Patriziern am liebsten ihre Landgüter und Villen. Ganze Tausende ihrer Sklaven

*) Omnium (sagt Florus I. 16.) non modo Italia, sed toto orbe terrarum, pulcherrima Campaniae plaga est. Nihil mollius coelo: denique bis floribus vernat. Nihil uberius solo: ideo Liberi Cererisque certamen dicitur. — Auch Strabo, Cicero, Varro, u. a. m. nennen es das schönste Land auf der Erde.

lebten hier, und musten, nach den mannichfachen Launen ihrer Gebieter, bald den Boden beurbaren, bald die ungeheuersten Baue*) im Schweis ihres Angesichts ausführen; ia, und nicht selten, wenn sie ihr ganzes Leben unter Mühseeligkeiten hingeschmachtet, zulezt mit ihrem eigenen Fleische die Muränen im Fischteiche ihrer Tirannen füttern. — Durch eben diese ausschweifende Menge fremder Sklaven ward nur alzuoft der Eingeborne verdrängt. Der reiche Römer, der immer lieber durch erkaufte Leibeigne, als durch gemiethete Taglöhner seine

*) Die Villen der Römer in diesen und andern Gegenden Italiens glichen beträchtlichen Städten, und die kostbaren Gebäude alda verglich man oft, nicht ohne Grund, mit den Piramiden egiptischer Könige. Lukull z. B. ließ bei Neapel und Bajä ganze Berge ebnen, tiefe Seen ausgraben, und die ungeheuersten Dämme und Schleusen, die Millionen unsers Geldes kosteten, im Meere aufführen, um — seinen Fischteichen frisches Seewasser zu verschaffen.

Felder bestellen, seine Palläste bauen wolte, gönte fast nie dem ärmern Landmann rund herum, einigen Verdienst; aber wohl war er desto öfterer ein böser Nachbar, der entweder durch heimlichen Druck, oder gar durch ofne Gewalt, seine Besizzungen zu erweitern strebte; und der manchen freigebornen, aber mindermächtigen Campanier von seiner väterlichen Hufe vertrieb, blos um sein Landgut zu runden, oder hier einen Lusthain, ein Prachtgebäude, einen Fischhälter mehr anzulegen. Ganze Schaaren auf diese Art verarmter, ausgestoßner Menschen durchstrichen hier oft das Land, und suchten nun auf unerlaubten Wegen ihren Unterhalt, weil Gewalt und Habsucht die erlaubten ihnen abgeschnitten hatten.

Wenn es also selbst in dem so geseegneten Campanien viele Tausende von Menschen gab, die nach Neuerungen sich sehnten, Roms Herrschaft heimlich verwünschten, und für ihre Freiheit auch ihr Leben zu wagen bereit waren; wie weit mehr muste dies noch der Fall

in den benachbarten Provinzen, in Samnitien, Lukanien und Apulien seyn! Alle diese Länder waren, wenigstens theilweise, gebürgigt, von einem weit rauhern Boden (wenn man die Meeres-Ufer und verschiedne einzelne Stellen ausnimt) als Campanien, und von Völkern bewohnt, die schon mehrmals gezeigt hatten, daß sie Rom nichts weniger, als liebten. Jeder, der nur ein wenig in der Geschichte sich umgesehen hat, weiß: daß die Samniter mehr als siebenzig Jahre den hartnäckigtsten Kampf gegen Rom ausdauerten. Jezt zwar waren sie schon seit Jahrhunderten unteriocht; doch erst unterm Sulla noch hatte sich ein Samnitisches Heer bis an die Mauern Roms durchgedrungen; hatte dem Sieger des Marius mit dem Untergange, seiner stolzen Vaterstadt mit Zerstörung gedroht, und war — kaum von ihm überwunden worden *). Eben deswegen hatte dieser, gegen

*) Sulla selbst erklärte dies für die härteste Schlacht in seinem ganzen Leben. Sie geschah dicht vor den Thoren Roms; und hätte der

alle grausame Sieger, am grausamsten gegen die Samniter gewütet; hatte mehr als viertausend von ihnen, die sich ihm ergeben, und denen er Gnade zugesichert hatte, dem Schlachtvieh gleich, im Cirkus umringen und niedermezzeln laßen; hatte beinahe alles, was nur den samnitischen Namen führte, entweder getödtet, oder von Haus und Hof verbant; ia endlich alle samnitische Städte, bis auf zwei, zerstört und in bloße Flecken verwandelt *). Maasre-

samnitische Feldherr, Telesinus, des Tages vorher sein Glück genüzt, so war Rom erobert. Eben er rief seinen Kriegern zu: „Nun „ist Roms lezter Tag erschienen! Rom selbst „müssen wir zerstören. Denn eher kann Italien „nicht von diesen Feinden seiner Freiheit, die-„sen reißenden Wölfen erlöst werden, bis wir „das Raubnest vertilgen, in welches sie sich zu verkriechen pflegen!"— Worte, die wohl unleugbar anzeigen, daß Telesinus nicht blos dem iungen Marius, wie er vorgab, zu Hülfe kommen wolte.

*) Bis auf Beneventum und Venusium! — Man lese, damit man dieses obengesagte für

geln, die, troz ihrer Unmenschlichkeit, doch dieses Volk nicht ausrotten konten, sondern die Erbitterung im Herzen der gemeinen Menge nur noch unversöhnlicher machten.

Nicht viel anders war die Gemüthsstimmung der Lukanier und Apulier! Im Kriege mit den Bundsgenossen, dem unglücklichsten, den Rom iemals geführt hatte *), galten die

keine Uebertreibung halte, Strabo V. 19. nach. Sulla hatte damals, als man seine Grausamkeit tadelte, gesagt: Nie werde Rom in Ruhe bleiben können, so lange die Samniter noch vereinigt lebten.

*) Nicht, als ob die Römer in ihm nicht auch gesiegt, und am Ende nicht auch triumphirt hätten. Aber sie siegten eigentlich nur über ihre eigne Heere; über Krieger, die bisher mit ihnen gedient, und für sie gefochten hatten; und ihr Triumph war nichts, als ein Blendwerk. Das Bürgerrecht, worüber der Krieg entstand, ward endlich allen zu Theil, und die sogenannten Empörer sezten also doch durch, was sie begehrt hatten.

Marser, Samniter und Lukaner *) für die vornemsten Urheber der Empörung; sie und die apulischen Völker waren es auch, die am erbittertsten fochten, am längsten aushielten, und daher auch das römische Bürgerrecht am spätesten erhielten. Jezt desselben endlich zwar, doch mehr durch eine almälige Nachsicht und Schwäche, als durch eine gesezliche Verordnung theilhaftig **), fühlten sie immer noch den Druck des Senats und mancher einzelnen Großen in vorzüglicher Schwere; sahen ebenfals ihre vorzüglichsten Felder im Besiz römischer Patrizier, von Sklaven bevölkert, und mit üppigen

*) Daher er auch bald der Marsische, bald der Lukanische Krieg genant ward.

**) Appian in den bürgerlichen Kriegen I. 53. sagt ausdrücklich: „Ganz Italien habe das Römische Bürgerrecht erhalten, nur mit Ausschlus der Samniter und Lucaner. Dennoch schienen auch diese nachher ihres Wunsches theilhaftig geworden zu seyn.“ Ganz gewiß geschah dies in den bürgerlichen Kriegen, durch Ergreifung einer Partei.

Gebäuden belastet, die desto beleidigender von ihrer eignen Dürftigkeit abstachen. — Eben weil diese Eingebornen mehr in Dörfern und Flecken, als in ordentlichen Städten wohnten; weil sie mehr in Armuth, als mit Gemächlichkeit lebten; — eben deswegen hatten sie für ieden kühnen Gedanken mehr Freiheitssinn, für iede schwürige Unternehmung mehr körperliche Stärke, als die mildern Bewohner des mitlern Italiens. Nur an einem Anführer hatte es ihnen bisher gefehlt.

Jezt, als dieser sich in der Person des Spartakus anbot; als gleich seine erste That, wahrscheinlich durch das Gerücht noch vergrößert, seinen Muth und seine Klugheit zugleich empfahl; als ob er so ganz in der Nähe das Panier der Freiheit (oder wie Rom es nante, der Empörung) aufsteckte, da entstand von allen Seiten her eine gewaltige Bewegung. Die Landleute verließen ihre Aecker, die Hirten ihre Heerden; Sklaven entflohen ihren Gebietern; Gefangne sprengten ihre Ker-

ker, eingesperte Zwangsarbeiter *) ihre Fesseln. Alle flohen zum Spartakus; alle nahm er auf; und — was noch unendlich mehr ist! — aller Herzen wuste er zu gewinnen. Es war ein so edler Anstand in seinem Betragen, eine so mänliche Kraft in seinen Reden, eine so ofne Uneigennüzzigkeit in seinen Handlungen, daß ieder, der sich ihm nahte, gestehen muste: Nur ein Irrthum des Schicksals habe denienigen zum Fechter erniedrigen können, der alle Eigenschaften eines wahren Feldherrn in sich vereine.

Er hatte nun bald Gelegenheit, diese leztern in vollstem Maaße zu bewähren. Fast alle iene Flüchtlinge, die sich so zahlreich um ihn samleten,

*) Wir haben kein eigentliches Wort, um die Ergastula, iene fürchterlichen, meistens unterirdischen Käfichte zu bezeichnen, in welchen die Römer ihre Leibeignen zur härtesten Arbeit einschlossen. Wie häufig diese Zwanghäuser gewesen seyn müssen, beweist unter andern die Stelle im Livius: Italiae partem ergastula a solitudine vindicant.

waren zwar tapfer von der Faust, gewandt auf ihren Füßen, an Hunger und Durst, an Hizze und Kälte genug gewöhnt, kurz zu ieder Arbeit, ieder Mühseeligkeit des Kriegers tauglich. Aber noch konte man es kein Heer, nur einen zusammengerotteten Haufen nennen, dem noch unendlich viel, — Kriegeszucht und Waffen, gebrachen. Niemand fühlte dies stärker, als Spartakus selbst, und die Erfindsamkeit seines Geistes wuste auch hier fast unglaubliche Hindernisse zu übersteigen. Beim Nothwendigsten, bei den Waffen fing er an; und grade die rohsten unter seinen Anhängern wurden in diesem Fach für ihn die brauchbarsten. — Daß Apuliens und Lukaniens Landleute sich scharenweise zu seinen Fahnen drängten; daß diese ein armes, noch ungebildetes Geschlecht von Menschen waren, haben wir vorhin schon erwähnt; aber eben in dieser Dürftigkeit, bei dieser Lebensart, fern von Städten, grösten- theils unter freiem Himmel, waren sie von Jugend auf dran gewöhnt, fast alle Werkzeuge,

welche Viehzucht oder Ackerbau erfordern, selbst zu verfertigen; pflegten vorzüglich einen großen Theil ihrer häuslichen Geräthschaften aus Weiden und andern Ruthen zu flechten; kurz, ersezten durch ihrer Hände Arbeit, den Mangel der eigentlichen Handwerker.

Vortreflich wuste Spartakus dies jezt zu nüzzen. Nicht zufrieden damit, daß er alles Eisen, welches im Lager des Prätors und in der Gegend rund umher erbeutet worden, — daß er sogar die Fesseln, die man in den gesprengten Kerkern und in den Arbeitshäusern der Sklaven fand, zu Helmen, Spießen und Schwerdtern umschmelzen ließ — befahl er auch seinen Apuliern, für sich und ihre Gefährten aus ienem erwähnten Flechtwerk Schilder und Rüstungen zu verfertigen. Mit dem noch warmen Felle geschlachteter Rinder wurden dann diese Schilder überzogen; das Blut der Thiere diente statt eines Leims *). Man gab ihnen

*) De pecore coria recens detracta, quasi glutino adolescebant, sagt Sallust in einer Stelle,

die Form der sogenanten Parma *), die vor längst schon unter den Thraziern gewöhnlich war. Leicht durch die Materie, aus welcher sie bestanden, und bequem durch ihre mäßige Größe, schüzten sie zwar etwas minder, als metallene Schilder, aber sie schüzten doch. Von geraubten Zugpferden, und mehr noch von den Heerden junger wilder Rosse **), bildete sich Spartakus nach und nach eine Reuterei. Selbst unter seiner Manschaft traf er eine Auswahl. Nach dem

die leider nur Fragment ist. Der Verlust von der größern Geschichte dieses Schriftstellers ist nirgends so sehr, als im Kriege mit dem Spartakus, zu bedauren.

*) Parma war ein runder, hohler, starker Schild, der, nach dem Livius, oft drei Fuß im Durchschnitt hatte, und dessen Kopf zuweilen mit einer Wolfs- oder andern Thierhaut bedeckt war. Die Thrazier bedienten sich dessen stets in den Fechterspielen. Bei den Römern führte ihn das leichtere Fußvolk.

**) So, dünkt mich, muß die bekante Stelle im Florus: ac ne quod decus iusto deesset exercitui, domitis obviis gregibus,

Maas ihrer Kräfte bestimte er einige zum leichtern Vortrupp, andre zum schwerer gerüsteten Haupttreffen; vertheilte sie nach Manipeln und Kohorten; gab ihnen ganz die Gestalt der römischen Kriegsverfassung; und sezte iene, mit ihm zugleich entflohnen Fechter als Tribunen und Centurionen über sie. — Ja, da er fühlte, daß es für einen einzelnen Mann unmöglich sei, einer so großen, zumal einer so ungezügelten Manschaft allein vorzustehn; da schon einige

paratur exercitus, III. 20. gedeutet werden, und so hat sie auch schon Duker, in seiner Ausgabe des Florus, gedeutet. In Apuliens bergichten Gegenden gab es, wie er anmerkt, viel wilde Pferde. Schon Annibal ließ, wie Livius XXIV. 20. erzält, auf viertausend Stück fangen und abrichten. — Greges für Rinderheerden zu nehmen, wie die, sonst in jedem Betracht meisterhafte, Verteutschung meines Freundes, Herrn Kretschmann, thut, trag' ich doch Bedenken; wiewohl eine solche Uebertreibung nicht außer dem Karakter des Florus läge.

nige Eifersucht (die gewöhnliche Gefährtin von Verdienst und Glück!) bei seinen Genossen sich regte; und da die Gallier, deren Landsmanschaft unter den Fechtern sowohl, als unter den nachmals herbeigeeilten Sklaven vorzüglich stark war *), einen vaterländischen Anführer begehrten, so erwählte er zwei derselben, Crixus und Oenomaus mit Namen, zu seinen Unterfeldherren und übergab ihnen — doch mit Beibehaltung des Oberbefehls! — einen Theil des immer noch anwachsenden Heers.

Das ganze flache Land Campaniens sah sich nun in Gefahr, von diesem furchtbaren Strome überschwemt zu werden. Dem grösten Theil der Flüchtigen war es vorzüglich ums Rauben zu thun, und man kann leicht erachten, daß sie die iezzige Gelegenheit mehr als zu sehr nur

*) Man hielt, wie Varro in seinem Werk von der Landwirthschaft II. 10. sagt, die Gallischen Sklaven für die besten Hirten. Mithin war ihre Anzahl in diesen Gegenden vorzüglich stark.

nüzten *). Als Menschen, die lange unterm Druck sich befanden, die nun auf einmal ihre Ketten gesprengt, sich selbst von ihren Tirannen errettet sahen, genossen sie nun der Freiheit mit Uebermaas, der Gegenwart mit Ausschweifung; für die Zukunft waren sie unbesorgt. Nur Spartakus dachte weiter. Er wünschte sich eine feste Stadt, einen sichern Zufluchtsort, wenn, wie er vorhersah, ein neues römisches Heer anrücken, die rauhere Jahreszeit einbrechen, oder sonst ein Unfall das Heer der Flüchtigen treffen solte. Seine erste Absicht ging auf Capua und mit algemeiner Freude nahm man diesen Vorschlag an. Capua war eine der grösten, schönsten, reichsten Städte in Italien; als Carthago noch stand, galt Capua für die nächste Stadt nach Rom und Carthago; unermeßlich war daher die

*) Noch funfzig Jahre später betrachtete Horaz (III. 14.) diejenigen Weingefäße als eine Seltenheit, die dem Nachsuchen vom Anhang des Spartakus entgehen können.

Beute, die man dort zu finden hofte; und gleichwohl war es nicht diese Beute allein, was den Eifer der Flüchtigen reizte. Denn viele von ihnen haßten diese Stadt noch besonders, als den Haupt-Aufenthalt ihrer ehmaligen Tirannen, als den vorzüglichsten Sammelplatz von Fechter-Schulen und Fechter-Verkäufern. Nicht nur ihre Raubsucht, auch ihre Rachbegier hoften sie, dort zu befriedigen. Sie brachen auf, des Sieges schon im Voraus gewiß.

Aber ihre Hofnung scheiterte. Wahrscheinlich verspätete sich der Marsch der Fechter, durch das Plündern unterwegs. Wahrscheinlich hatte Capua selbst sich eines solchen Besuchs schon versehen. Vielleicht war auch der Plan noch zu groß für die iezzigen Kräfte des Spartakus. Kurz, er fand alles im besten Vertheidigungs-Zustande. Ohne Belagerungsgeschüz, und mit einem Heer, noch ganz ohne Kriegszucht und Erfahrung, kont' er unmöglich auf eine so wohl befestigte Stadt einen förmlichen Angrif thun. Entsaz von Rom her wäre dann gewiß, Nie-

derlage der Flüchtigen, die zwischen zwei Feuern sich befunden hätten, unumgänglich gewesen. Spartakus lenkte daher seinen Zug seitwärts; doch für den mislungnen Plan gegen Campaniens Hauptstadt suchte er, sich bei Städten vom zweiten Rang schadlos zu halten. Seine leichten Truppen erfüllten die ganze Gegend mit Verheerung und Schrecken. Selbst bis ins nachbarliche Gebiete von Rom streiften sie; denn sie plünderten Cora, ein Städtchen, das vordem die Grenze der Volscier und Hernicier gemacht hatte; wandten sich dann, und überfielen Nucerium und Nola.

Auch diese leztere Stadt gehörte zu Italiens vorzüglichern Städten. Im zweiten punischen Kriege hatte sich Annibal viel Mühe, sie zu gewinnen, gegeben; nur die Vorsicht des Marcellus erhielt sie in der Treue gegen Rom. Im Bundesgenossen-Kriege hatte sie eine lange römische Belagerung mit großem Muthe ausgehalten; sie war reich, bevölkert, wohlgebaut. Wahrscheinlich würde sie daher auch iezt

den Anfall des Spartakus leicht abgewehrt haben, hätten nicht die Sklaven innerhalb ihren Mauern, gemeinschaftliche Sache mit dem Feinde von außen gemacht. Wenige Stunden entschieden daher iezt über ihr Geschick, und Nola ward ein Schauplaz von fast unerhörter Grausamkeit. Eben iene sich empörende Sklaven suchten ihren ehmaligen Gebietern iede erlittne Beleidigung mit zehnfachem Wucher zu vergelten. Man plünderte, man mezzelte nicht nur; man übte sich auch, sinreich in Qualen und Unmenschlichkeiten zu seyn. Man wetteiferte gleichsam, welche Wunden die schmerzlichsten wären, und ließ die halbzerfleischten Schlachtopfer langsam dahinsterben, indem man die Häuser über ihnen in Brand steckte. Kein Schlupfwinkel war so heimlich; die übergetretnen Sklaven wußten und durchsuchten ihn. Kein Ort war heilig genug, um für Raub, Mord und Nothzucht zu sichern. Das ehrwürdigste, wie das schuldloseste Alter ward gleich wenig geschont.

Aber sehr würde man sich irren, wenn man den Spartakus in Verdacht hätte, Barbareien dieser Art befohlen, veranlaßt, oder nur gebilligt zu haben. Was in seiner Macht stand, sie zu hindern, sie zu enden, das alles hatte er schon, wiewohl vergebens, versucht. Keiner seiner Befehle, keine Vorstellung und kein Bitten fruchtete. In diesen Augenblicken sinloser Wuth, hatten seine Schaaren für die Stimme ihres Anführers und der Menschlichkeit ein gleich taubes Ohr. Nur eine List glückte zulezt dem Spartakus. — Er gebot einem von den Wenigen, auf die er sich verlaßen konte, sich zu entfernen, und bald darauf mit der Nachricht wieder zu kommen: „Ein römisches Kriegsheer sei im Anmarsch! Ihm nicht in die Hände zu fallen, müsse man sogleich sich sammeln!“ — Diese Post ward geglaubt und würkte. Jene Unmenschen verließen, aus Furcht des verdienten Lohns, ihre Blutstätte. Nola, schon halb in Ruinen, entging seiner gänzlichen Vernichtung nur durch die Menschlichkeit des Spartakus. Zu ihm drängten sich

nun wieder die bisher zerstreuten Schaaren der ihres Glücks so unwürdigen Sieger; aber gleich darauf erfuhr er, daß dasienige, was er nur erdichten wollen, würkliche Wahrheit, und in der That ein feindliches Heer gegen ihn im Anzug sei.

Man hatte zu Rom die Niederlage des Claudius Pulcher mit Unwillen und Erstaunen vernommen. Beides wuchs, als man die ungeheure Verstärkung der Flüchtigen, und die Verwüstung Campaniens vernahm. Dennoch betrachtete man den Spartakus noch nicht als einen würklichen Feind, sondern nur als den Hauptmann einer Räuberrotte. Unverträglich schien es noch mit der Würde des Staats, wenn ein förmliches Heer gegen einen thrazischen Fechter ausgerüstet werde; und der Prätor P. Varinius Glaber *) erhielt daher blos

*) Appian giebt (B. C. I. 116.) zwei Prätoren, den P. Varinius und P. Valerius an. Livius und Plutarch erwähnen nur des Erstern. Den Beinamen desselben G l a b e r (Glazkopf) legt Florus, bei welchem solche Verwechselungen

Befehl, so viel Manschaft zu sammeln, als ihm zur Zerstreuung dieser Empörer nöthig dünke. Der Befehl des Senats ward befolgt. Der Prätor brachte schnell genug acht- bis zehntausend Mann zusammen. Zu seinem Legaten wählte er den C. Furius. Ein edler Römer, Cosinius mit Namen, führte ihm noch einen andern ansehnlichen Trupp zu Hülfe.

Zwischen einer so schnell zusammengeraften Manschaft, und Roms eigentlichen Legionen war allerdings noch ein ziemlich merklicher Unterschied. Dennoch traute sich Spartakus nicht, seinem Feinde im ofnen Felde die Spizze zu bieten. Er wußte, daß Varinius ein erfahrner Krieger sei, und daß manche geprüfte Veteranen unter seinem Befehl fechten würden *);

nicht selten sind, dem Claudius Pulcher bei. Aber in der ganzen Claudischen Familie kömt dieser Beiname nicht vor.

*) Bei dem, was die Römer Tumultus nanten — das heißt, bei allen Aufständen in Italien und Gallien, konten auch schon ausgedien-

von der Unbändigkeit seiner eignen Gefährten hingegen, hatte er so eben erst ein trauriges Beispiel gesehn. Wohlbedächtig suchte er daher in Lukaniens Gebürge sich zurückzuziehn. Doch, wie er, dachten seine Anhänger nicht. Der größre Theil derselben, und selbst seine zwei Unterfeldherrn, hielten für Furchtsamkeit, was weisliche Vorsicht war. Voll Troz auf ihre Menge und ihr zeitheriges Glück, begehrten sie, vorwärts geführt zu werden. Am ungestümsten forderten es die Gallier, und drohten, sich abzusondern. Erst dann, als Oenomaus, mit einem Haufen von ohngefähr dreitausend Mann, auf die römischen Vortruppen stieß, sie angrif, geschlagen ward, und selbst auf dem Plazze blieb — erst dann erkanten die Uebrigen am Schicksal ihrer Mitbrüder dasienige, welches sie selbst bedrohte; fanden nun die Meinung des Spartakus weislich, und folgten seinen Befehlen zum Rückzug.

te Veteranen sich der Kriegsdienste im Nothfall nicht entbrechen.

Er trat denselben durch das Gebiet der Picentiner an. Varinius folgte ihm auf dem Fuße nach. Seine Manschaft, noch muthiger durch ienen ersten Gewinst, brante von Begier, zu schlagen; aber Spartakus, von Sklaven und Landleuten geführt, die aller Stege und Wege kundig waren, gewan dem Prätor stets den Vormarsch ab. Unangegriffen kam er bis nach Lukanien. Den Pfad seiner Anhänger bezeichnete auch iezt Verwüstung. Umsonst rief diesen Ungestümen ihr Oberhaupt bei ieder Gelegenheit zu, sich gemäßigter und menschlich zu betragen. Sie folgten nicht, und verschwendeten eben dieienigen Lebens-Mittel aufs unvorsichtigste, deren baldigen Mangel Spartakus voraussah. Nares und Popliforum *) fielen in ihre Hände, und wurden geplündert. — Jezt stand das Heer der Flüchtigen an dem

*) Nares war eine kleine Stadt in Lukanien; Popliforum, oder wie es eigentlich hieß, Forum Popilii, war ein Campanisches Städtchen, an Lukaniens Grenzen.

Fuße des Lukanischen Apennins. Selbst im Weichen hatte Spartakus nichts verabsäumt, was einem Feldherrn geziemt. Immer war sein Auge auf den Feind gerichtet, immer war er bereit gewesen, den kleinsten Fehler desselben zu nüzzen. Als einst Furius, der die Vortruppen anführte, zuweit vom Prätor und dessen Hauptarmee sich entfernt hatte, wandte sich Spartakus plözlich, und warf zweitausend Römer in die Flucht. Varinius eilte zu Hülfe, so schnell er konte; dennoch kam er zu spät. Der schlaue Thrazier hatte sich wieder ins Gebürge gezogen.

Doch iezt geschah, was Spartakus verkündet hatte. Mangel an Lebens-Mitteln riß beim Heere der Flüchtigen ein. Die Gegend, wo sie standen, war unfruchtbar; vor und hinter sich hatten sie Anhöhen und Gebürge. Jene waren von römischen Truppen besezt; diese zu übersteigen war äußerst schwer. Ein Aufbruch im Angesicht des Feindes zog ungezweifelt Angrif und Niederlage nach sich.

Spartakus nahm abermals zur List seine Zuflucht. Er hatte förmlich sein Lager aufgeschlagen, nach allen Seiten zu Schildwachten und Vorposten ausgestellt; seine Leute musten sich fleißig an den Thoren des Lagers und bei der Schanzarbeit zeigen; alles schien anzudeuten, daß er fest entschlossen sei, sich hier so lange als möglich zu vertheidigen. Aber heimlich ließ er an einzelne Bäume oder an eingeschlagene Pfähle verschiedne todte Körper in ihren Kleidern und Waffen binden. Leichname lösten so nach und nach die Lebenden ab, und täuschten den entfernten Feind. Um die zweite Nachtwache brach Spartakus mit allen den Seinigen so leise als möglich auf. Wachtfeuer branten im ganzen Lager, ein zurückgelaßner Trompeter gab von Zeit zu Zeit das gewöhnliche Zeichen. Die Römer sahen, hörten, muthmaßten nichts. Erst, als es schon hoch am Tage war, merkten sie endlich, daß ein Betrug obwalte, eilten herbei, und fanden — man denke selbst, mit welcher Beschämung! — ein ödes Lager.

Spartakus hatte glücklich bereits die engen gebürgichten Wege überstiegen.

Unendlich gros ist im Kriege der Vortheil eines Feldherrn, dem es einmal gelungen ist, seinen Gegner zu überlisten. Er habe die Zahl der Feinde auch nicht um einen Mann vermindert; er habe keinen einzigen wesentlichen Schaden ihnen zugefügt; das bloße, nur gleichsam bewährte Uebergewicht seines Geistes, gilt und nüzt soviel, als eine gewonnene Schlacht. Das Zutrauen seiner eignen Partei wächst in eben dem Maaße, als der Muth der Gegner fällt; selbst seine gefährlichsten Befehle werden fortan blindlings befolgt; indeß der feindliche Feldherr, gesunken in der Achtung der Seinigen, unschlüßig in der Wahl, und übelbedient in der Ausführung, bei ieder Schwürigkeit eine neue Fallgrube vermuthet, und nicht selten eben dadurch eine neue Blöße sich giebt. — Auch Spartakus ward von dieser Wahrheit ein Beweis mehr. Genau betrachtet, hatte er iezt nichts gewonnen, als — Er-

rettung vom Untergang. Dennoch ward er von diesem Augenblick an dem Prätor noch einmal so furchtbar. Seine gelungne List erhöhte den Ruhm seines Namens; die Anzahl seiner Anhänger mehrte sich wieder mit iedem Tage; iener Abgang unterm Oenomaus war bald mit Wucher ersezt. Varinius, mit seinem Heer, folgte zwar immer noch ihnen auf dem Fuße nach; doch der angreifende Krieg hatte sich nun auf römischer Seite in einen bloßen Schuz-Krieg verwandelt. Man suchte iezt nur, dem Spartakus Ziel und Schranken zu sezzen. Auch hierbei fanden sich bald Schwürigkeiten genug.

Apuliens schönste Gegenden, und alle Städte, längst Italiens östlichen Meeres-Ufern, standen iezt den Fechtern offen. Der Prätor befand sich daher in der Nothwendigkeit, sein Heer zu theilen. Cosinius solte die mitternächtlichen Gegenden decken; den südlichen wolte Varinius selbst zu Hülfe kommen. Spartakus, der fast an iedem Sklaven einen Kundschafter, und unterm Landvolk überall Freunde

hatte, erfuhr diese Theilung gar bald, und beschlos, sie zu nüzzen. In schnellen, verdeckten Märschen ging er, mit dem Kern seiner Manschaft, auf den Cosinius los, der sich in der Gegend der salinischen Bäder *) gelagert hatte. Wahrscheinlich mochte der Römer dem Spartakus nicht Muth genug zutrauen, um einen Angrif von ihm zu fürchten; und ganz gewiß hatte er es an nöthiger Vorsicht mangeln laßen; denn er befand sich eben im Bade, als die Nachricht eintraf: daß Spartakus — nicht etwa sich nahe, sondern daß er schon dasei. Mühseelig, kaum halb bekleidet, konte der römische

*) Diese Salinischen Bäder (die ich sonst bei keinem Alten und in keiner alten Geographie erwähnt finde) muß man wahrscheinlich in der iezzigen Provinz Capitanata, ohnweit der Mündung des Flusses Candeloro, suchen. Denn dieser gegen Süden ist ein See, den man Salines, oder die Salzkothen nent, und ostwärts, ein andrer, Lago salso, auch Lac d'Andoria benant, ohngefähr eine Meile von Manfredonia gelegen.

Anführer noch für diesmal sich retten; aber sein ganzes Gepäck und Lager ging verloren. Auch damit begnügte sich der unermüdete Thrazier noch nicht. Er verfolgte die Fliehenden, und zwang sie endlich, Stand zu halten. Es gab ein ungleiches, bald entschiednes Gefechte. Die Römer flohen abermals, mit großem Verlust; Cosinius selbst kam um.

Jezt, nach so manchem, glücklich ausgeführten Streich, nach einigen gelungnen Ueberfällen und Handgemengen, hofte Spartakus auch die Seinigen zu einer ofnen Feldschlacht hinreichend vorgeübt und gebildet zu haben. Er wich daher vor dem Vatinius, der dem Cosinius, wiewohl alzuspät, zu Hülfe eilte, nicht länger zurück, sondern ging ihm dreist entgegen. Das Gerücht der lezten That war vorausgegangen, und hatte die Zuversicht der Römer erschüttert. Es kam zum Treffen, und Spartakus siegte; die Bestürzung der Geschlagnen muß weit gegangen seyn, denn sie ließen sogar ihren Feldherrn im Stiche. Das

Roß des Prätors stürzte. Er selbst scheint sich nur durch Wegwerfung seiner Waffen, und seiner auszeichnenden Gewänder *) gerettet zu haben; denn sein Feldherrn-Roß, sein Purpurkleid, seine Liktoren und Fasces fielen in die Hände der Sieger; und als solche alles dies im Triumph zu ihrem Oberhaupt brachten, gab Spartakus einen neuen Beweis, wie gut er jeden Kunstgrif verstehe, wodurch man Herzen gewinnen und lenken kann. Daß seiner eignen großen Seele die Kenzeichen einer römischen Befehlshaber-Würde, nur ein Spiel-

*) Bekantermaßen nante man den Kriegsmantel, den der Imperator trug, das Paludamentum. Er war gewöhnlich von Purpur- oder Scharlach-Farbe, und (wie Isidorus sagt, andre aber bezweifeln) auch mit Gold besezt. Nur selten, wie z. B. Scipio that, als er in Afrika mit dem Juba gegen den Cäsar befehlichte, ward die weiße Farbe dazu gebraucht. — Auch die Equi imperatorii waren auszeichnend, mit vielem Golde geschmückt, und die Decken wahrscheinlich purpurfarben.

werk dänken musten, das beweißt wohl augenscheinlich sein ganzes Leben; doch daß ein Spielwerk dieser Art den gemeinen Haufen blende; daß Roms Sitten, Waffen und Kriegsverfassung sogar bei den Feinden Roms sich heimlich in den Wahn einer gewissen Vorzüglichkeit gesezt hätten *), das wußte er nur alzugut;

*) Von dieser Achtung, die selbst römische Feinde gegen römische Verfassung bewiesen, haben wir eine Menge Beispiele in der Geschichte, von welchen wir nur ein Paar ausheben wollen — So bewafnete Annibal, im zweiten punischen Kriege seine Krieger, gröstentheils mit römischen Rüstungen. (Liv. XXII. 46.) Freilich konte dies geschehen, um sich dadurch gleichsam ein Siegeszeichen mehr zu errichten, doch gestand er auch auf diese Art stilschweigend den römischen Waffen eine Vorzüglichkeit vor seinen vaterländischen ein. — Im Bundsgenossenkriege wählten sich die Feinde Roms ihre Konsulen und Prätoren, ganz nach römischen Zuschnitt; und in Spanien würkte Sertorius noch einmal so stark auf die Herzen der Barbaren, als er seinem

und erschien daher von nun an, nie anders an der Spizze seines Heers, als — mit allen Ehrenzeichen eines römischen Imperators.

Aber freilich begnügte er sich mit einem solchen Gepränge nicht! Der Rückzug des Vatinius, der sich mit den Ueberresten seines geschlagnen Heeres in die engen Pässe Lukaniens geworfen hatte, um den Spartakus wenigstens von Campanien und von der Nähe Roms abzuhalten, gab nun ganz Apulien und den untern Theil Lukaniens den Fechtern Preis. Die reichsten Städte dieses Landes lagen längst den Meeres-Ufern hin; eine derselben war Metapontum *). Wahrscheinlich lag sie von dem

Kriegsrath den Namen und die Form des römischen Senats gab, und erklärte: Rom sei in seinem Lager! — Beinahe eben so erklärte sich späterhin Katilina für einen Prokonsul.

*) Metapontum war griechischen Ursprungs, und, wie Justinus XX. 2. glaubt, von eben demienigen Epeus, der das troianische Pferd

Schlachtfelde, wo Spartakus seinen Sieg erfochten hatte, nicht alzuweit ab; noch wahrscheinlicher glaubten die Einwohner, daß das Heer des Vatinius sie hinlänglich decke; denn sie befanden sich in der volkommensten Sicherheit, als Spartakus mit seiner gewöhnlichen Eil vor ihren Mauren erschien. Eh noch die Thore geschlossen werden konten, drang er schon unwiderstehlich hinein, und machte iede Gegenwehr unmöglich. Er hatte noch unterwegens, seine Manschaft aufs dringendste ermahnt, mit der Stadt, wenn sie solche eroberten, als menschliche Sieger und nicht als Zerstörer umzugehen; alle hatten es ihm versprochen; und doch sahen sie sich iezt kaum im Besiz

verfertigt hatte, erbaut. Pithagoras, nachdem er Crotona verlassen müssen, soll hier gelehrt und sein Leben beschlossen haben. Von ihr, sagt man, habe auch das ganze Land umher den Namen Grosgriechenland erhalten. Gewiß war sie, nebst Thurium und Crotona, die schönste Stadt darinnen.

derselben, als sie schon seiner Rede und ihres Versprechens vergaßen. Nach der gewöhnlichen Art barbarischer Ueberwinder, waren ihre ersten Gewaltthätigkeiten gegen das schwächere Geschlecht gerichtet. Was Frau oder Mädchen war, fiel ihren mehr als thierischen Wollüsten anheim. Alsdann erst gingen sie zu Morden, Rauben, Brennen über. Vergebens wiederholte Spartakus, Rath, Befehl und Bitte. Sie ließen nicht ab, bis aller Greuel der Verwüstung vollendet war. Metapontum, bisher eine von den blühendsten Städten des untern Italiens, und auch berühmt durch seine Schulen der Weltweisheit, sank zu einer bloßen Brandstätte, sank in den Zustand einer so gänzlichen Vernichtung herab, daß es sich niemals wieder davon vollkommen erholen konte.

Indeß, daß dieses zu Metapontum vorging; indeß das Heer der sogenanten Flüchtlinge *), die man wenigstens nicht mehr

*) Fugitivi oder Exercitus fugitivorum sind die gewöhnlichsten Benennungen vom Heer

Flüchtige nennen durfte, noch verschiedner andern geringern Städte sich bemächtigte, *) strengte Vatinius alle mögliche Kräfte an, um wieder ein Herr zu sammeln, womit er dem Spartakus Einhalt zu thun vermöge. Er ließ durch einen Ausruf allen seinen, in lezter Schlacht entflohenen Soldaten bei Leib- und Lebens-Strafe gebieten, sich wieder bei ihren Fahnen einzufinden; er suchte in der Gegend umher neue Truppen auszuheben; er be-

des Spartakus bei den römischen Geschichtsschreibern, weil es allerdings gröstentheils aus entflohenen Sklaven und Landleuten bestand.

*) Des Brosses und Freinsheim, in der Ergänzung des Livius, sezzen auch Thurium unter die Eroberungen des ersten Feldzugs; und da Thurium nahe bei Metapontum lag, so wäre es allerdings wahrscheinlich, wenn nicht Appian widerspräche, und wenn nicht überhaupt die Einrichtungen, die Spartakus mit Thurium traf, oder vielmehr treffen wolte, besser für das zweite, als für das dritte Jahr seines Krieges paßten.

zmühte sich, den Muth der ihm noch übrig Gebliebenen zu einen neuen Angrif zu erhöhen. Alles vergebens! die Entflohenen kamen nicht zurück; neue Freiwillige fanden sich äußerst sparsam ein; der Ueberrest seiner Manschaft zeigte sich trozzig genug gegen seinen eignen Feldherrn, doch desto zaghafter beim Namen des Spartakus. Sie weigerten sich, auch beim Gebot des Imperators, aus ihrem Sicherheits-Posten herauszugehen. Der Prätor muste endlich den Quästor C. Thoranius nach Rom senden, um Hülfe zu begehren, und um dort den Spartakus als einen Feind zu schildern, der allerdings mehr als das Oberhaupt einer Räuberrotte sei. Auch iezt fand die Erzählung des Quästors noch wenig Gehör; doch ward die Verstärkung bewilligt. Die neuen Ankömlinge begehrten gegen den Feind geführt zu werden; Vatinius erhörte ihre Bitte gar gern; denn er brante von Begier, seinen erlittnen Schimpf zu rächen, und nahm diesen ihren Ungestüm für Muth, ihre Unerfahrenheit für eine glückliche Vorbedeutung an.

Die Nachricht von seiner Annäherung weckte abermals die zerstreuten Schaaren aus ihrem barbarischen Taumel auf. Spartakus fand nun wieder Eindruck und Gehorsam bei ihnen. Er ging muthig dem Prätor entgegen. Die neugeworbenen Soldaten desselben, immer noch in der Meinung: daß sie nur gegen ein zusammengelaufnes streifendes Gesindel auszögen, stuzten, als sie das Heer der Fechter in so ordentlichen Gliedern, und in so großer Menge anrücken sahen; ihr Schritt ward iezt langsamer, ihre Miene bedenklicher, ihr Zutrauen sank. Vergebens ließ es der Prätor weder an Vorkehr, noch an Ermahnungen fehlen; ihre Bestürzung zeigte sich immer merklicher; und dem scharfen Blick des Spartakus entging diese Bewegung bei seinem Feinde keineswegs. Er grif um so freudiger, um so kühner an, und der Sieg trat wiederum auf seine Seite. Freilich wissen wir nichts von den genauern Umständen dieser Schlacht; und eben so wenig von den übrigen Gefechten, die der Prätor noch

späterhin wagte, und in welchen er gleichfalls überwunden ward. Aber soviel ist doch entschieden: daß Vatinius in mehrern Treffen *) immer der Geschlagne blieb, und endlich das untre Italien ganz räumen, es ganz der Willkühr seines Gegners überlassen muste.

So schlos sich der erste Feldzug des Spartakus! Und wenn man überdenkt: welche, fast unglaublich scheinende Dinge, in der Frist von wenigen Monden durch ihn bewürkt worden, so weiß man im ersten Augenblicke kaum, was man mehr anstaunen soll: das Glück oder den Geist dieses Mannes. — Sein Anhang war nun schon von siebenzig Fechtern, bis zu siebenzigtausend Mann angewachsen. In wenigstens drei ofnen Schlachten, zwei blutigen Ueberfällen, und mehrern kleinen Gefechten hatte er obgesiegt; kein einzigesmal war er geschlagen worden; kein einziger Plan, wenn man den auf Capua ausnimt, war ihm mislungen; auch

*) So sagt wenigstens Plutarch ausdrücklich.

hier war sein ganzer Verlust eine vergebne Hofnung gewesen. Aus jedem wichtigern Bedrängnis hatte er sich rühmlich gezogen, und war dadurch mächtiger als vordem geworden. Jenen Vorfall unterm Oenomaus hatte er vorher verkündigt, ward dadurch eines Nebenbulers entledigt; hatte das Zutrauen seiner Krieger vermehrt, und den Erschlagnen mehr als zehnfältig gerächt. — Fürwahr, dies Glück war gros und blendend! dennoch verblendete es die noch größere Seele des Spartakus nicht. — Daß alle seine bisherigen Vortheile und Siege nur sein Dasein zu fristen, nicht aber das ungeheure Gebäude der römischen Hoheit zu erschüttern vermöchten; daß auch nach zehn gewonnenen Schlachten eine einzige verlorne ihn unerrettbar zu Boden stürzen könne; daß er an der Spizze einer solchen zügellosen Mannschaft, die bei iedem Siege, in ieder eroberten Stadt, mehr Tiegern als Menschen glich, nie auf ein dauerndes Ansehn rechnen dürfe; alles dies und mehr noch sah Spartakus volkommen ein, und

entwarf daher einen Plan, der eben so bescheiden auf einer Seite, als weislich auf der andern war. — Mit den ersten Frülings-Monaten beschlos er aufzubrechen, über dem Apennin zu gehn; Italien, bevor es sich noch von seinem ersten Schrecken erhole, bevor es wohl gar die Heere unterm Pompeius und Lukullus *) zurückrufe, zu durchziehn; nirgends zur Seite, ohne Noth, auszubeugen; aber wohl zu schlagen, was sich ihm entgegen stelle; die Alpen zu übersteigen, und dann — — seine Krieger zu entlassen: die Gallier nach Gallien, die Thrazier nach Thrazien zu verabschieden, und sich selbst mit dem Bewußtsein zu begnügen: daß er die Rache des stolzen Roms vereitelt, den Ruf seiner Unüberwindlichkeit nieder-

*) Ich sezze als bekant voraus: daß grade um diese Zeit Rom den Mithridatischen Krieg durch den Lukullus, so wie den Krieg gegen den Sertorius durch den Metellus und Pompeius führte. Dieser leztere war eben damals bedenklicher, als er noch ie gewesen war.

gestürzt, und viele Tausende einer unverdienten Leibeigenschaft entzogen habe.

Wenn es im ganzen Leben des Spartakus auch keinen einzigen andern, auszeichnenden Zug noch gäbe, so dünkt mich, wäre dieser schon hinlänglich genug, unsern Helden aus dem Gewühl unwürdiger, blos vom Geschick begünstigter Ebentheurer herauszuheben. Nicht selten haben Widerwärtigkeiten auch mittelmäßige Seelen zur Schlauheit und Entschlossenheit gleichsam hingedrängt. Aber im überraschenden Glück noch Vorsicht, noch Bescheidenheit in seinen Wünschen, Mäßigung in seinen Plänen beibehalten, dies ist ausschließend nur das Eigenthum eines wahrhaft edlen Geistes: und Spartakus — indem er nichts mehr begehrt, als diejenige Kette ganz zu zerbrechen, die ein ungünstiges (und fast möchte man sagen, ein ungerechtes) Schicksal ihm auferlegt hat; indem er kein Reich gründen, sondern nur bis zum Vaterland und zum Genuß der Freiheit sich durchschlagen will, — ist mir ehrfurchtswer-

ther, als der ganze Chor der sogenanten Weltbezwinger.

Doch so genügsam wie Spartakus, dachten die Schaaren nicht, denen er vorstand! Eben dieses Rauben, Brennen und Morden, das er so oft schon ihnen untersagt hatte, gefiel Menschen nur alzuwohl, die eine lange Zeit hindurch, das Joch der Armuth, Knechtschaft und Niedrigkeit erduldet, zum Theil auch verdient hatten. Ihre bisherigen Siege — so wohl sie solche minder ihrem wilden Muthe, als den weislichen Maasregeln ihres Anführes zu verdanken hatten! — machten, daß sie sich nun für unüberwindlich hielten; daß sie Italien schon als ihr erobertes Reich, und Rom selbst als eine sichre und leichte Belohnung des nächsten Feldzugs betrachteten. Vergebens erinnerte Spartakus: daß sie noch nie mit Roms eigentlichen Legionen sich gemessen hätten; vergebens schilderte er ihnen die ganze Macht dieses ungeheuern Staates, der zwar auf eine Zeitlang überrascht, doch wenn er alle seine Kräfte, alle seine unzählichen Hülfsmit-

tel samle, schwerlich iemals ganz zertrümmert werden könne. Alles dieses galt für nichts in ihren Ohren! Sie hätten seine Warnung fast für eine Erniedrigung ihres eignen Muths, seine Vorsicht für Zaghaftigkeit gehalten. Sie begehrten ungestüm gradezu gegen das Kapitolium geführt zu werden.

Der Hauptgegner des Spartakus bei dieser Gelegenheit war — sein nächster Genosse, Crixus. Vielleicht, daß ihn ein heimlicher Neid gegen das Uebergewicht des Spartakus zum Widerspruch reizte; vielleicht, daß auch blos seine inre unbändige Hizze mit eiteln Hofnungen sich schmeichelte; kurz, er widersezte sich diesem gemäßigtern Plan aus allen Kräften. Fast der ganze Schwarm der Gallier und Germanen trat auf seine Seite. Als die Thrazier, Lukaner und übrigen Völkerschaften doch endlich der Meinung des Spartakus beipflichteten, verstärkte sich der Zwist der Anführer durch diese Theilung noch mehr. Wenig fehlte, so hätten sie und ihr Anhang die Waffen gegen einander selbst gekehrt.

Gleichwohl bedurften sie der innigsten Eintracht, nie nöthiger als eben iezt.

Denn nunmehr endlich traf Rom Vorkehrungen, die himmelweit von allen bisherigen unterschieden waren. Vorkehrungen, die deutlich genug bewiesen, daß iene erstere Geringschäzzung nun in die äußerste Besorgnis sich verwandelt haben müsse! Zu Konsuln waren für dieses Jahr Cn. Lentulus Clodianus, *) und L. Gellius erwählt. Beide wurden vom Se-

*) Dieser Cn. Lentulus Clodianus war aus einer plebeiischen, nemlich aus der Clodiusischen Familie entsprossen, aber von einem Lentulus adoptirt worden. Cicero lobt ihn sehr, in seiner Rede für das Manilische Gesez. Sallust hingegen fällt bei Gelegenheit desienigen Gesezzes, worauf wir sogleich kommen werden, das bekante (in einem Fragmente uns übriggebliebne) Urtheil von ihm: Es sei ungewiß, ob er vanior an stolidior gewesen sei. Man streitet sich über die Bedeutung des Wortes vanior, an dieser Stelle: vielleicht hat es Sallust nicht sogar böse damit gemeint; aber ein Tadel bleibt es doch auf ieden Fall.

nat bevolmächtigt, alles aufzubieten, was zur schleunigsten Beendigung dieses verderblichen Aufstandes nöthig sei. Da die Kassen des Staats eben damals nicht in den besten Umständen sich befanden, nahm man selbst zu den außerordentlichsten Mitteln *) Zuflucht, um nur Geld aufzutreiben, und die Kriegsrüstungen nicht zu verspäten. Drei mächtige Heere wurden binnen kurzen ins Feld gestelt. **) An die

*) Darunter gehört vorzüglich das vom Konsul Lentulus gegebene Gesez: daß alle Geld-Summen, welche vom Diktator Sulla, denienigen, die in öffentlichen Subhastationen sich Güter der Proscribinten erstanden, erlassen worden, iezt dennoch eingebracht werden solten. Da dies ein gewaltiges Misvergnügen machte; da man hierdurch nicht nur die Aechtungen des Diktators, sondern auch seine übrigen Gesezze zu bestreiten schien, so mußte man im Verfolg davon abgehn.

**) Wenn Appian das Heer eines ieden Konsuls nur zwei Legionen stark angiebt, so irrt er sich, nach den übrigen Umständen zu schließen,

die Spizze von zweien derselben traten die Konsulen; das dritte, wahrscheinlich etwas schwächere, ward dem Prätor Q. Arrius übergeben *). Er, und der Konsul Gellius waren bestimt, den Feind aufzusuchen; ihn, wo möglich, in die Mitte zu fassen, und zu schlagen. Lentulus hingegen — denn wahrscheinlich war das Vorhaben des Spartakus schon ruchtbar geworden! — solte den Paß über die Alpen decken, und von Galliens Grenzen einen Krieg entfernen, der in diesem, ohnedem zur Unruh so geneigten Lande bald noch weiter, noch unauslöschlicher um sich greifen dürfte. — Weislich waren diese Maasregeln allerdings; aber

ßen, gewiß. Auch Plutarch nent das Heer, womit Lentulus den Spartakus festen Fußes erwartete, ein großes Heer.

*) Plutarch und Appian wissen nur von zwei Heeren. Livius gedenkt des dritten unterm Arrius ausdrücklich zweimal. Doch scheint es, daß dieser Prätor gewissermaßen unterm Konsul Gellius gestanden habe.

gewißermaßen waren sie auch ehrend für den Spartakus; denn selbst gegen einen Pirhus oder Annibal hatte man nicht stärkre, nicht vorsichtigere Anstalten getroffen, als gegen einen Flüchtling, den man noch vor wenig Monden kaum der Bemerkung würdig hielt.

Als diese römische Rüstung beim Heer der Fechter kund ward, versöhnten sich zwar dessen zwistige Anführer zum Schein; doch blieb Spartakus fest auf seinem gemäßigtern, Crixus auf seinem tollkühnern Vorhaben. Beide brachen aus dem Winterlager auf; aber ihr Heer und ihr Marsch theilte sich. Spartakus, mit ohngefähr vierzigtausend Mann, zog längst dem Apennin hin; die linke Seite seines Zuges deckte er weislich durch das Gebürge; auch von der rechten her suchte er sich immer so unangreifbar als möglich zu lagern. Crixus hingegen, mit dreißigtausend Galliern und Germanen, überschwemmte Apulien. Alles, was ihm hier im Wege lag, ward verwüstet und geplündert. Bis zum Berge Garganus hin erstreckten sich

siegreich seine Waffen, und würden sich vielleicht noch weiter erstreckt haben, wenn er nicht selbst sein günstiges Geschick zertrümmert hätte.

Denn hier war es, wo er auf das Heer des Prätor Q. Arrius *) stieß! Vor dem Streit selbst hatte der dreiste Gallier sich nie gescheut. Unerschrocken stellte er daher auch iezt die Seinigen in Schlachtordnung, und grif die Römer mit einem Ungestüm an, dem nichts zu widerstehn vermochte. Die Glieder des römischen Fußvolks trenten sich bald. Umsonst samlete Arrius dasselbige zu verschiednenmalen; ihre Unordnung erneute sich immer wieder; mit ansehnlichem Verlust, mit Einbuße seines Lagers, mit Zurücklassung vieler Todten muste der Prätor sich endlich zurückziehn; auf den

*) Daß nach dem Appian und Plutarch der Konsul Gellius der nachmalige Sieger des Crixus gewesen sei, erhellt schon aus voriger Anmerkung. Daß er aber des Tages vorher der geschlagne Theil gewesen, schließt des Brosses mit großer Wahrscheinlichkeit aus einem Fragment des Sallustius.

nachbarlichen Anhöhen gewann er mühsam wieder festen Stand; nur der Einbruch der Nacht schüzte ihn wahrscheinlich vor einer vollständigen Niederlage.

Hätte iezt an der Spizze der Ueberwinder ein Spartakus gestanden, und hätte man anders seinen Befehlen gefolgt, so wäre sicher dieser glückliche Kampf nur der Vorläufer eines noch größern Sieges gewesen. Doch Crixus besaß von allen Gaben, die zu einem Feldherrn erfodert werden, nur eine einzige — und zwar grade dieienige, deren Unentbehrlichkeit beim gemeinen Soldaten entschiedener, als beim Anführer ist! — persönliche Tapferkeit. Er wuste zu fechten, doch weder sein Glück zu verfolgen, noch ein Misgeschick durch Geistesgegenwart abzuwenden. Als seine Schaaren am nächsten Morgen das verlaßne Lager der Römer in Besiz nahmen, als sie hier eine Menge von Geräthschaften, von Speise und Trank fanden, welche die Flüchtigen zurückgelassen hatten, da vergaßen sie für iezt alles weitere Verfolgen,

und gaben, als ächte Barbaren, nur ihrer Neigung zum Raube, zur Schwelgerei und zügelloser Freude Raum. Uneingedenk, daß in ihrer Nähe sich noch ein feindliches, zwar geschlagnes, doch immer noch zahlreiches und unzersprengtes Heer befinde, glaubten sie schon alles gethan, zum Zechen und zum Schmausen Fug und Sicherheit genug zu haben; und ihr Anführer — dachte entweder, wie sie, oder übersah die Gefahr mit seinem gewöhnlichen Trozze.

Zu bald nur muste er theuer dafür büßen! Wahrscheinlich hatte sich Arrius eines erneuten Angrifs auf den nächsten Tag versehn; wahrscheinlich hatte er sich, nach der Römer gewöhnlichen Art, bereits verschanzt, soviel es Zeit und Ort erlaubten. Doch als kein Feind erschien; als er hingegen aus der Ebne ein ungeheures vermischtes Getümmel von Jubel und Jauchzen vernahm, als er von seiner Anhöhe herab den Grund desselben leicht zu deuten vermochte; auch vielleicht durch Kundschafter ihn

noch gewisser erfuhr: da war er erfahrner Krieger genug, um den unendlichen Vortheil einzusehen, den ihm die Blindheit seines Feindes zur Schadloshaltung für seinen gestrigen Verlust anbiete. Ungestört ließ er sie daher noch einige Stunden schwelgen; samlete indeß noch mehrere von seinen Flüchtigen; verstärkte durch Ermahnungen den Muth sowohl, als auch die rachbegierige Schaam der Seinigen; und eilte, als er endlich die Barbaren trunken genug zu finden glaubte, mit möglichster Ordnung und Schnelle ins Thal hinab. Die Bestürzung der Gallier über den Angrif eines Feindes, an den sie gar nicht mehr gedacht hatten, war algemein; ihre Verwirrung und Flucht wurden es bald nicht minder. Man konte das Gefecht dieses Tages kein Treffen, sondern nur ein Mezzeln nennen. Vergebens wolte iezt erst Crixus thun, was einem Feldherrn zukomt; vergebens suchte er durch Zuruf und Beispiel seine Leute zum Stehn und Streiten zu bringen. Sie hörten auf keine Stimme, als auf die

Stimme der Furcht. Er selbst, von Schmerz und Schaam und Verzweiflung hingerissen, stürzte sich in die Feinde, und blieb. Mit ihm blieben — doch nicht sowohl auf der Wahlstatt als auf der schimpflichsten Flucht — an zwanzigtausend Mann. Von den übrigen zersprengten Haufen floh der größere Theil dem Spartakus zu, und hinterbrachte ihm die Nachricht dieses Unfals, und das Geständnis einer nun alzuspäten und fruchtlosen Reue.

Mit starken, doch stets vorsichtigen Märschen war dieser weisere Anführer indessen immer weiter vorwärts gerückt, und befand sich nicht mehr fern von Etruriens Grenzen. Noch hatte sich kein Hindernis ihm entgegen gestellt; doch iezt drohte auch seine Lage gefährlich, ia bald drauf sogar verzweifelt zu werden. Denn hier in den engen Pässen, die er unumgänglich auf seinem Marsch gegen die Alpen zurücklegen muste, wartete seiner der Konsul Lentulus mit einem mächtigen Heere. Zur rechten und linken Hand waren die Gebürge besezt, und ein

ohnedem schwüriger Pfad war iezt ganz unübersteiglich gemacht worden. Von hinten zu eilte mit noch stärkrer Heeresmacht der andre Konsul Gellius herbei; mit ihm hatte sich das siegende Heer des Prätor Arrius vereinigt. Die Niederlage der Gallier hatte den bisher zweifelhaften Muth der Römer neu belebt. In ihren Gedanken war Spartakus nun auch bereits so gut schon, als zertrümmert. Das Herz der Seinigen sank in eben dem Maaße, wie die Zuversicht der Gegner stieg. Spartakus selbst verkante die Gefahr nicht, in welcher er schwebte; aber er behielt wenigstens Festigkeit genug, um nichts unversucht zu lassen, was zur Rettung und zum Sieg leiten könne.

Sein erster Plan war, den Lentulus herab ins Thal zu locken. Durch seine leichte Manschaft, an Bergklettern und Buschwege gewöhnt, ließ er von mehrern Seiten her die römischen Vorposten beunruhigen. Schon einigemal hatte er kleine Vortheile über sie davon getragen, und die Legionen des Lentulus dadurch so sehr gereizt, daß sie, unwillig über einen Ver-

lust, der ihnen in zwiefacher Rücksicht schimpflich schien, und überzeugt, daß sie auch hier einen Crixus finden würden, laut begehrten, zum Streit angeführt zu werden; allein noch widerstand Lentulus. Sein Mitgenosse im Konsulat hatte ihm, als dem Aeltern und Erfahrnern, immer mit vorzüglicher Achtung begegnet. Jezt wolte er es ihm vergelten; wolte warten, bis er mit seinem Heere angelangt sei, und dann, vereint mit ihm, den Sieg erkämpfen.

Aber eben diese Vereinigung, dieses Kommen zwischen zwei Feuer, scheute Spartakus. Als er daher hörte, daß Gellius und sein Heer nicht mehr fern sei, da grif er zum Entschlus der halben Verzweiflung. Er stelte sich an die Spizze von der größern Hälfte seiner Manschaft, und rückte gegen die engen Päße; festen Sinns, den Lentulus, auch troz seines vortheilhaften Postens, anzugreifen. Den geringern Theil seines Heers ließ er im Lager zurück, um wenigstens den Angrif des Gellius so lange abzuhalten, bis entweder ein freier

Durchzug oder ein mänlicher Tod erstritten werden könne. Das Glück stand ihm bei. Lentulus, der von den Bergen herab schon das Heer seines Mitgenossen anrücken sah, schon die Kenzeichen der Konsularischen Würde und der vorhabenden Feldschlacht erblickte *), gab iezt wahrscheinlich seinen nach Kampf verlangenden Soldaten nach; oder ließ auch vielleicht von eignem Ehrgeiz und von der Aussicht eines nahen ungezweifelten Sieges sich blenden; — kurz, er stieg, um eine einzige Stunde zu früh, von seinen Gebürgen hernieder; grif an, und ward — völlig geschlagen.

Kaum war Spartakus dieses Sieges theilhaft, so gedachte er an seine Zurückgelassenen im

*) Auch hier ist das Fragment des Sallusts, das also lautet: Eodem tempore Lentulus duplici acie locum editum multo sanguine suorum defensus, postquam ex sarcinis paludamenta adstari, et delectae cohortes intelligi coepere, verschiednen Auslegungen unterworfen; von welchen mir gegenwärtige die wahrscheinlichste dünkt.

Lager, wandte sich, und kam eben an, als der Streit mit dem Gellius anfing. Mit einem Zutrauen, das durch den erst erfochtenen Sieg zur wahren Unüberwindlichkeit ward; mit einem Eifer, als hätten sie sich heute noch nicht versucht, griffen die Ueberwinder das zweite konsularische Heer an. Nichts vermochte ihrer, fast blinden, Tapferkeit Ziel und Maas zu sezzen. Gellius, der iezt erst, da die gehofte Unterstüzzung vom Lentulus ausblieb, errieth, was vorgegangen sein möge, sah sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Auch war es nicht etwa ein bloßer Rückzug, nicht etwa ein zweifelhaftes Treffen, sondern eine förmlich verlorne Schlacht; denn das ganze Gepäcke des Feldherrn und eine große Menge von Gefangnen fiel in die Hände des Spartakus.

Seit Rom stand, war dieses Beispiel einzig, und blieb es. Größere Verluste haben zwar vor und nachher oft genug diesen mächtigen Staat betroffen; doch daß zwei, von einander ganz abgesonderte konsularische Heere an

einem Tage in die Flucht geschlagen, zwei ohne Feldschlachten in dem Zwischenraum von wenigen Stunden verloren wurden, dies war eine in Roms Jahrbüchern noch unerhörte Schmach. Rechnet man hierzu noch, daß es starke, ungeschwächte Heere, völlig geordnete Legionen waren; daß Lentulus unter so großen Vortheilen seines Standortes schlug; daß des Gellius frische Truppen mit einem schon abgematteten Feinde stritten; vergleicht man den zügellosen, immer noch großentheils mit bloßen zugespizten Stäben bewafneten Schwarm des Spartakus mit der vortreflichen Rüstung römischer Krieger, so steigt iener Stof zur Bewunderung allerdings beinah bis ins Unglaubliche. Als ohngefähr dreißig Jahr später Julius Cäsar bei Thapsus drei feindliche Läger an einem Tage einnahm — wie hoch ward er deshalb von seinen Freunden, ia selbst von seinen Neidern gepriesen! Er verdiente dieses Lob allerdings; aber man lege seine That, und iene des Spartakus auf eine unparteiische Wage, und es wird

wohl keine Frage sein: Wohin das Ueberge-
wicht ausschlägt *)?

Daß man in Rom mit dem Betragen der beiden Konsuln nicht zufrieden war, nicht zu-
frieden seyn konte, ist wohl einleuchtend genug. Gleich im ersten Unwillen nahm ihnen der Se-
nat den Befehl über das Heer; und trug dem Prätor Q. Arrius auf, die Zerstreuten zu sam-
meln, die Kriegszucht der Legionen wieder her-
zustellen, und Italien vor der Verwüstung zu sichern. Er that, was er nur konte; aber in-
dem er sich ein neues Heer aufzubringen mühte, sezte Spartakus unerschrocken seinen Marsch

*) Vielleicht läßt sich im ganzen Alterthum kein ähnlicher Sieg aufweisen; es müste denn iener doppelte des Cimons seyn, der am Flus Eurimedon erst eine Seeschlacht gegen die Perser gewan; dann noch an eben diesem Tage eine Landung unternahm, und ein gan-
zes feindliches Heer im Landtreffen überwand. Diese Schlachten waren allerdings noch ent-
scheidender, als die obenerwähnten. Aber man bedenke, daß hier Cimon mit Athenern gegen Perser focht.

weiter fort, und ließ iener erstern Trauerpost bald noch mehrere folgen. — Der Prätor Cn. Manlius und C. Caßius — wovon der leztere als Prokonsul dem diſſeitigen Gallien vorstand — hatten, für das Schicksal dieser Provinz mit Grund besorgt, ieder ohngefähr ein zehntausend Mann gesamlet, und sich damit an vortheilhaften Orten, über welche der Weg nach den Alpen ging, gelagert. Doch auch diese beiden römischen Heere hatten mit den bisherigen ein gleiches Schicksal. Ja, dem Prokonsul, C. Caßius, ging es gewissermaßen noch trauriger, als seinen Vorgängern. Spartakus grif ihn in seinem verschanzten Lager, ohnweit Modena, an; stürmte und eroberte dasselbe; der gröste Theil der römischen Manschaft blieb; auf den Tod verwundet konte Caßius kaum der Gefangenschaft entgehn, und starb kurz drauf an seinen Wunden.

Spartakus rüstete sich iezt, Italien zu verlassen; und würklich schien es, als ob hier für ihn kein neuer Ruhm mehr zu erbeuten übrig sei. Jede Stufe des Siegers hatte er nach und

nach erstiegen. Er hatte, als er noch ein bloßer Flüchtling war, die ihm nachsezzenden Verfolger mit blutigen Köpfen zurückgeiagt; dann eine mehr als zehnfach stärkre Schaar, die ihn umzingelt hielt, durch nächtlichen Ueberfall geschlagen und zersprengt; dann ein noch zahlreicheres wiewohl in Eil geworbnes Heer in ofner Feldschlacht zu wiederholtenmalen besiegt; dann zwei konsularische Heere, die ihn schon eingeschlossen, schon vertilgt zu haben glaubten, aufs schnellste und schmählichste überwunden: dann endlich gar ein römisches Lager gestürmt. — Er hatte die Feldherren seiner Feinde überrascht, sie ihrer Waffen, ihrer Ehre und Ehrenzeichen beraubt, ia dieselben sogar mit tödtlichen Wunden heimgeschickt. Er hatte die Städte Italiens geschreckt, erobert, und zum Theil (freilich sehr gegen eignen Willen) verwüstet; hatte die schönsten Provinzen des Landes so lange behauptet, als es ihm selbst gefiel; und iezt die unwegsamsten Pässe auf eine Art sich eröfnet, die unmöglich glorreicher seyn konte. — Gleichwohl schien Spartakus mit diesem allen

noch nicht zufrieden zu seyn; schien die lezten Tage seines Aufenthalts in Italien noch durch eine Handlung auszeichnen zu wollen, die eben so glänzend für ihn selbst, als kränkend für die Römer sei; und hierzu bot ihm das Andenken des Crixus eine günstige Gelegenheit dar.

Gerächt war diese kühne Gallier, das Opfer seiner eignen Unbesonnenheit, gewiß schon zehnfältig worden, aber bestattet noch nicht. Spartakus stellte iezt, ihm zu Ehren, eine Leichenfeier an *), so prächtig und noch

prächtiger

*) Daß Spartakus dem Crixus zu Ehren diese blutige Feier angestellt habe, darüber sind Appian, Florus, u. a. Schriftsteller mehr, einig. Nur Orosius hat den sonderbaren Einfall, zu glauben: sie sei einer vornehmen Dame zu Ehren gehalten worden, die von den Flüchtigen geschändet worden, und dann sich selbst getödtet habe. Freinsheim, de la Broße, und a. Neuere, verbinden beide Fakta, und lassen zwei Scheiterhaufen errichten. Ob dies nicht einer von den Fällen ist, wo man, um ia kein Wörtchen eines alten Schriftstellers untergehn zu lassen, lieber einen Fehler mit begeht, wäre eine andre Frage.

prächtiger als sie iemals ein römischer Imperator erhielt. Das ganze Heer erschien in Waffen; Spartakus selbst hielt ihm die Leichenrede, und damit keine Feierlichkeit ihm gebreche, musten um seinen Scheiterhaufen wenigstens dreihundert *) gefangne Römer, gedungnen Fechtern gleich, auf Tod und Leben kämpfen.

Spartakus hatte sich keineswegs in seiner Erwartung getäuscht. Unter allen Nachrichten bisher erlitner Verluste, hatte keine noch Rom so tief, so bitter geschmerzt, als diese iezzige. Nicht um das Leben seiner dreihundert Bürger war es ihm zu thun. Wie hätte wohl ein Staat, der schon an fünfmal hunderttausend Bürgerköpfe zählte **), eine solche kleine Einbuße fühlen können! Nur die Art ihres Todes

*) Orosius giebt vierhundert an. Ich bin dem Appian gefolgt.

**) Bei einer Zälung, die man unter dem Konsulat des Cinna und Marius, also vierzehn Jahr früher, gleich nach dem mörderischen Bundsgenossen-Kriege, anstelte, fanden sich 463000 Bürger.

galt für die schmählichste Beleidigung von Roms Hoheit, für ein unauslöschliches Brandmal seiner Ehre. Ueber gefangne Könige und Fürsten mit kalter, überdachter Grausamkeit zu richten, sie im Kerker verhungern, zerfleischen, des qualvolsten Todes sterben zu lassen *); mit ganzen weggeschlepten Völkern, wie mit Viehheerden zu schalten **); das alles sahen Roms Bewohner,

*) Man erinnere sich des Jugurtha, dem sie, nach ausgeduldetem Triumphe, mit solcher Gewalt und Eil die Kleider vom Leibe rissen, und die Ohrringe abzogen, daß sie ihm auch das Ohrläpchen mit abrissen; den sie dann nackend in ein tiefes unterirdisches Loch warfen, wo er sechs Tage mit dem Hunger kämpfte, bevor er endlich verschmachtete. Man erinnere sich des Perseus, den sie durch Beraubung des Schlafes tödteten! Daß der erstere ein entschiedner Bösewicht war, verringert die Unmenschlichkeit seiner Sieger nicht.

**) Daß nach einem geendigten Kriege sechszig- achtzig- hunderttausend Gefangne als Sklaven verkauft wurden, war nichts seltnes. Oft ward der Preis eines Menschen, wegen der ungeheuren

das sogenante erste und edelste Volk auf der Erde, als veriährte Vorrechte ihrer Herrscher-Würde an. Doch, daß man ihnen gleiches mit gleichem vergelten solte; daß man seine gefangnen Bürger auch zwingen könne, sich wechselseitig zu mezzeln, und mit den Zückungen ihres Todes eine müssige Menge (als wären es Gaukelspiele) zu belustigen — ein solcher Frevel war noch in keines Römers Ohr, ia, vielleicht die bloße Möglichkeit desselben noch in keines Römers Herz gekommen. — Und wer überführte sie iezt davon? wer übte diese strenge Wiedervergeltung *) an den Tirannen

Menge, bis auf einige wenige Drachmen herabgesezt. Oft fanden sich dann nicht einmal Käufer. Die Sardi venales gingen sogar ins Sprüchwort über.

*) Nur aus diesem Gesichtspunkt, dünkt mich, nur als Wiedervergeltung, muß man die eben erwähnte Handlung des Spartakus betrachten. Ich weiß recht wohl, daß ihm einige Neuern solche als eine höchst barbarische That anrechnen. Selbst unser großer Lessing, in seinem Entwurf

dreier Welttheile aus? Ein Mann, über dessen Leben noch vor wenig Monden der ausgestreckte oder eingedrückte Daumen einiger weni-

eines Spartakus, oder vielmehr in dem Fragment dieses Entwurfes (im Vorbericht des zweiten Theils seines theatralischen Nachlasses) sagt: „Mein Spartakus muß das „nicht selbst gethan haben, was Florus von „ihm sagt: defunctorum proelio ducum fu„nera imperatoriis celebravit exequiis, capti„vos circa rogum iussit armis depugnare. Er „muß es nur nicht haben verhindern können. „Crixus muß es veranstaltet und gewolt haben.“ — Wir kennen leider von diesem Spartakus so wenig; aber wahrscheinlich wolte in ihm Lessing schildern: wie Roms Stolz und anscheinend hohe Kultur durch die natürliche Tugend und den einfachen Muth eines Barbaren beschämt worden; und in eben dieser Absicht wolte er auch seinen Spartakus noch zu veredlen suchen. Nun ist es allerdings noch edler, eines überwundnen Feindes zu schonen, als ihm gleiches mit gleichem zu vergelten. Nur, dünkt mich, muß man beim Spartakus in der wahren Geschichte zweierlei nicht vergessen. Was solte, was konte er eigentlich

gen Plebeier entschieden hätte! Ein Mann, der sich nebst funfzig, sechszig seines gleichen würgen lassen muste, wenn es einem iungen

mit seinen Gefangnen machen? Er, der keine Heimath, keinen festen Plaz einmal sie aufzubehalten hatte! Entließ er sie, so muste er sich im nächsten Monat wieder mit ihnen schlagen; und die ohnedem auffallende Ungleichheit seines Spiels ward immer noch größer. Sich mit ihm zu verbinden, Dienste bei ihm selbst zu nehmen, — wie hätte er dies von Römern erwarten und fordern können? Sie mit sich zu schleppen, war an sich schon unmöglich. Wenn es daher irgend einem Feldherrn erlaubt seyn kann, sich, der Selbsterhaltung halber, seiner Gefangnen zu entledigen, so muste dies der Fall beim Spartakus seyn. — Und dann, wie ich schon vorhin erinnerte, stritt Spartakus gegen Römer. Nie vielleicht hatte ein Volk auf der Erde verdient, daß man es strenger behandle, als dieses in diesem Zeitpunkt. Und da die Flüchtlinge, wenn sie in die Hände ihrer ehmaligen Gebieter fielen, den schimpflichsten, schmählichsten Tod zu erwarten hatten, war es ihnen zuzumuthen, daß sie glimpflicher gegen diese verfahren solten?

römischen Patricier beliebte, seiner erblichnen Muhme ein Todtenopfer zu bringen! — Warlich, ein solches Ereignis beschimpfte mehr, als einst die Flucht bei Allia, oder das Blutbad bei Canna.

Aber auch diesen Unwillen löste bald ein anderes, noch stärkeres Schrecken ab. — Spartakus, meldeten neue Boten, habe plözlich seinen bisherigen Plan geändert; wende sich von Gallien weg, und rücke mit einem Heer, das bis an hundert und zwanzigtausend Mann angewachsen sei, grade gegen Rom los. Fast unglaublich schien dieses Gerücht allen denienigen zu seyn, die von unsers Helden bisherigem Betragen auch auf seine künftigen Maasregeln schlossen; und dennoch war es nur alzugegründet! Mit so unsäglicher Gefahr, mit so festen Schritten, war er drei bis vier Monate hindurch immer vorwärts gedrungen. Jezt stand er gleichsam in dem ihm schon eröfneten Thore der Provinz, und iezt kehrte er mitten in demselben freiwillig um. Was ihn dazu bewog, muß

wahrscheinlich ein wichtiger Grund gewesen seyn; doch welcher es war, das dürfte wohl für immer unbekant, wenigstens unentschieden bleiben. — Daß eine Ergießung des Po, und der Mangel an Fahrzeugen (wie einige zu glauben scheinen) ihn zur Rückkehr genöthigt habe *), dünkt mir ganz unwahrscheinlich. Möglicher wäre es freilich, daß seiner bisher

*) Des Broßes giebt sie (IV. B. 10. C.) wenigstens unter den Möglichkeiten an. Noch sinnreicher aber ist die Vermuthung, die er im Verfolg äußert: als hätten vielleicht um diese Zeit einige Bevollmächtigte, die König Mithradates ausgeschickt, bis zum Spartakus sich durchgeschlichen, und seine Hofnung gegen Rom durch eine versprochne Unterstüzzung von ihrem Könige belebt, — Mehr aber als sinreich ist diese Vermuthung doch wohl auch nicht. Daß Mithradates, dieser rastloseste Feind von Rom, eben so gut, auch an Spartakus, als an Sertorius Gesandte schickte, ist zwar eine, auch durch die ältern Schriftsteller bestätigte Sage. Doch dem gemeinen Glauben nach, wurden diese Abgeordnete unterwegens aufgefangen.

so gnügsamen Seele endlich doch ein weiter gehender Ehrgeiz sich bemächtigte; daß er Pläne, die er vormals als eitel und unmöglich verworfen, doch endlich für ausführbar zu halten begann; und entweder den edlen Gedanken fassen: durch Roms Zerstörung die halbe Erde zu befreien; oder den stolzen: sich selbst zum Gebieter Italiens zu machen.

Möglich — ich wiederhole es, ist allerdings eine solche Veränderung. Denn was verändert ein lange anhaltendes Glück in menschlicher Denkart nicht! Dennoch bleibt es, meines Erachtens nach, immer noch wahrscheinlicher, daß ein neuer Aufstand der Seinigen, eine ausdrückliche Weigerung aus Italien zu gehen, und ein ungestümes Begehren sie gradezu gegen das Kapitolium zu führen, den Spartakus gegen seine innere bessere Empfindung fortriß. Er hatte ia mehrmals schon ihrer Tollkühnheit nachgeben müssen! Er stand ia an der Spizze von Barbaren, die dann nur die Stimme seiner Vorsicht und seines weislichen Rathes befolgten,

wenn sie sich im Gedränge und Gefahr befanden, die aber im Glück und im Genuß einer täuschenden Aussicht ihn nicht hörten.

Sei dem, wie ihm wolle! Kurz, Spartakus richtete iezt seinen Marsch grade auf Rom; und alle Anstalten, die er traf, waren mit ienem Ernst, und iener Einsicht getroffen, deren man nun schon an ihm gewohnt zu werden anfing. Er ließ alles nur einigermaaßen überflüßige Gepäcke verbrennen, alles entbehrliche Zugvieh schlachten, und alle Gefangne, bis auf den lezten Mann tödten. Ganze große Schaaren entlaufner Sklaven und flüchtiger Landleute, boten ihm abermals ihre Dienste an; er schlug sie iezt sämtlich aus. Denn nicht auf eine verstärkte Zahl seiner ohnedem fast zu zahlreichen Truppen, nur auf die Schnelligkeit seines Zuges, nur auf eine Ueberraschung Roms mochte Spartakus die Ausführbarkeit seines riesenförmigen Planes gründen; und das Glück, bisher sein treuer Gefährte, schien auch iezt nicht von seiner Seite weichen zu wollen. Wenigstens

stand ihm, ehe noch ein Monat verflos, der Weg bis zu den Thoren Roms eben so frei und offen, als ihm kurz vorher der Einmarsch in Gallien gestanden hatte. Selbst das lezte Heer, das ihn daran zu hindern vermochte, — eben dasienige, welches unterm Befehl des Prätor Arrius *) stand, bot ihm in Picenischem Gebiete vergebens die Spizze. Spartakus grif dasselbe unerschrocken an, und überwand es in einer großen Schlacht.

Jezt schien Roms Lage ungemein viel Aehnlichkeit mit ienem Damocles zu haben, der in

*) Nach dem Appian befehligten auch dieses Heer die beiden Konsuln. Des Livius Angabe in seinem Epitome, der den Konsul Gellius und Prätor Arrius nennt, kann aber vielleicht auf ienes erstere Treffen, ohnweit den Alpen gehn. — Appian sagt ausdrücklich: eine große Schlacht. Daß weder er, noch andre Geschichtsschreiber den Verlust bestimter angeben, ist nur ein Beweis mehr, wie gern die römischen Historiker über solche Punkte flüchtig hinweggehn.

eben dem Augenblick, als er mit königlichem Pomp bewirthet ward, über seinem Haupte ein scharfes bloßes Schwerdt an einem Pferde-Haar schweben sah. Ein sonderbarer Widerspruch in der Reihe der Dinge machte, daß das Geschick dieses mächtigen Staates iezt eben so glänzend in der Ferne, als bedrängt in der Nähe sich darstelte. Denn zu eben der Zeit, als im Orient der mächtigste Monarch Asiens, ein König über zwei und zwanzig Völker, ein Gegner von eben so unermeßlichem, als unversöhnlichem Geiste, durchs Kriegesglück der römischen Waffen, seiner Schäzze, seiner Heere, seiner Festungen, seiner Länder, selbst seiner Blutsfreunde und Frauen verlustig, halb verzweiflungsvoll aus seinem Reiche floh; zu eben der Zeit, als im Occident, der tapferste, und fast möchte man auch sagen, der edelmüthigste Feldherr seines Jahrhunderts *), nach

*) Wenigstens das Erstere war Sertorius gewiß. Der einzige Julius Cäsar, der aber erst nach ihm auftrat, kann für einen größern

einem langen zweifelhaften Kampfe, doch endlich, und mit ihm zugleich ganz Hispanien unterlag; zu eben der Zeit befand sich Rom selbst, die Mutterstadt iener siegreichen Imperatoren, des Lukullus und Pompeius, die Königin des Erdbodens, ohne gnügliche Besazzung, ohne Konsulen, auf die es sich verlassen konte, ohne Schuzwehr von außen, und — was am ärgsten war! — auch ohne Muth von innen. Gelassen hatte man vordem die Annäherung des großen punischen Ueberwinders vernommen; mit der ängstlichsten Bestürzung erfuhr man den Anmarsch des Spartakus. Mehr mit Uebereilung als mit Entschlossenheit traf man Gegenanstalten zu seinem Empfang. Verzweiflungsvoll

Feldherrn gelten; den Pompeius und selbst den glücklichen Sulla beschämte er an wahrem Werth unendlich. Auch erlag Sertorius nicht Roms Waffen, sondern der meuchelmörderischen List eines seiner Anhänger, des nichtswürdigen Perperna, der gleich drauf überwunden und verdientermaaßen hingerichtet ward.

durchirrten schon die Matronen schaarenweise alle Straßen Roms; warfen sich in Tempeln und an Altären, umringt von ihren Kindern, nieder; eilten dann wieder zu den Thoren der Stadt, und forschten bei iedem ankommenden Fremdling: Ob er nicht wisse, wie weit entfernt noch Spartakus sei? — Nur dann erst schöpften sie wieder freien Odem, und trauten doch zugleich im ersten freudigen Erstaunen kaum ihren eignen Ohren, als plözlich, nach mancher traurigen Post, auch die tröstende eingieng: der furchtbare Thrazier habe sich mit seinem zahllosen Schwarme wieder gegen den untern Theil Italiens gewendet.

Wirklich erneut sich hier iene Verlegenheit, in welcher wir uns bei der Geschichte des Spartakus schon mehrmals befanden. Wirklich ist dieser zweite Wechsel seiner Maasregeln noch unerwarteter, noch unbegreiflicher, als iener erstere war. Ieder Rückmarsch, iede Aenderung seines Plans vor dem Treffen im Picenischen Gebiete würde leicht erklärbar seyn;

doch iezt, nach einem erfochtnen Siege, nach gleichsam schon gereinigter Bahn; — iezt nehme man, welchen Grund man wolle, ganz befriedigend dürfte wohl keiner seyn. — „Er änderte sein Vorhaben, sagt Appian, weil er gleichwohl nicht seinen Kräften gnüglich traute; weil sein Heer noch nicht hinlänglich ausgerüstet war; und weil keine von Italiens Städten auf seine Seite trat, sondern nur Flüchtlinge und Landläufer sich zu ihm gesellten." — Daß alles dieses etwas zu seiner Sinnesänderung beitrug, ist wohl möglich; doch ganz dadurch bewürkt ward sie sicher nicht! Wie konte Spartakus auf einen Beitritt der Städte Italiens hoffen, so lange die Zügellosigkeit seines Heeres ihm selbst zum Gram, und iedem Wohlhabenden zum Schrecken gereichte? Wie solt' er glauben, daß irgend ein Thor ihm aufgethan werden könne, so lange noch Verwüstung und Brand den Pfad seiner Manschaft bezeichnete? Ja, warum hätte er grade iezt gebraucht, sich viel bei Italiens übrigen Städten zu verweilen, da ihm

alles dran liegen muſte, nur ſobald als möglich vor Rom ſelbſt zu erſcheinen? War dieſes erobert, dieſes geſtürzet: welche andre Stadt in Italien hätte ſich noch gegen ihn aufzulehnen vermocht?

Ganz ſicher lag daher der Grund ſeines abgelenkten Zuges etwas tiefer; und wenn man hier, wo Gewisheit fehlt und ewig fehlen muß, mit Muthmaßungen ſich begnügen will: ſo dünkt mich, giebt es noch mancherlei Möglichkeit, durch deren Annahme das Betragen des Spartakus wenigſtens erklärlicher, als durch die Angabe des Appian wird. Denn entweder riß ihn, wie wir ſchon vorhin muthmaßten, blos der ungeſtüme Strom der Seinigen wider ſeinen eignen Willen fort; gezwungen gegen Rom zu gehen, ſah er dann immer noch im Geheim die Unmöglichkeit des Gelingens ſehr wohl ein; blieb ſeinem Vorſaz, ſich irgendwo durchzuſchlagen, getreu, und wartete nur auf den erſten beſten Vorwand (den er allerdings vielleicht von der Beharlichkeit der ita-

liänischen Städte hernehmen konte!) um auch sein Heer von dieser alzugefährlichen Bahn abzulenken. Oder Spartakus hatte vielleicht gehoft, ohne ein abermaliges Treffen bis nach Rom vorzudringen; und iener Sieg, den er über den Arrius erfocht, so rühmlich, so entschieden er seyn mochte, hatte doch die Anzahl der Ueberwinder beträchtlich gemindert, viele der Tapfersten aufgerieben, und die Hizze der Uebrigen abgekühlt. Oder endlich, falsche Nachrichten von Rom her täuschten den Spartakus; er versah sich eines neuen Heeres, einer abermaligen Schlacht; er verzweifelte dann, ohne Belagerungs-Werkzeug Rom früher, als ein Entsaz anrücke, zu erobern, und hofte dagegen sich glücklicher in einem Lande zu behaupten, dessen Lage, Pässe, und feste Oerter schon vom vorigen Feldzug ihm bekant waren.

Sei von diesen Möglichkeiten, welche man wolle, — oder sei auch vielleicht eine vierte hier vergessene die richtige; genug, Spartakus wandte sich abermals nach den Gegenden des

ehmaligen

ehmaligen sogenanten Groß-Griechenlands, und sezte sich mit seinem Heere auf den Anhöhen von Thurium fest. — Thurium, nicht fern von derienigen Stelle erbaut, wo das ehmalige, durch seine Größe, seinen Reichthum, seine Volksmenge und Weichlichkeit so berühmte Sybaris stand, war zwar durch seine günstige Lage, zwischen den Ausflus zweier Ströme, ebenfalls eine von den bewohntesten und vorzüglichsten Städten des untern Italiens geworden, aber gleichwohl nicht vermögend einem so mächtigen Feinde lange Widerstand zu thun. Spartakus eroberte dasselbige daher gar bald, und iezt zum erstenmal schien dieienige Ermahnung, die er den Seinigen so oft schon gegeben hatte, Eingang zu finden; iezt zuerst gelang es ihm, auch nach erhaltnen Vortheil noch, Manszucht und Mässigung bei seinem Heer zu behaupten. Thurium entging nicht nur der Verwüstung, die vorher Metapontum und andre italienische Städte betroffen hatte, sondern ward auch auf einige Zeit der Hauptaufenthalt des Sparta-

kus, der es mit vieler Schonung behandelte, und verschiedne Einrichtungen traf, welche deutlich bewiesen, daß er mit den entschiedensten Feldherrn-Tugenden auch die Anlage zu einem weislichen Gesezgeber verbinde. Denn nicht zufrieden damit, daß er Thurium für einen Freihafen erklärte, die Handelsleute der benachbarten Länder hin zu kommen einlud, und alle mögliche Sicherheit ihnen zusagte, sezte er selbst für Lebensmittel und andre nothdürftige Waaren gewisse billige Preise fest; verbot seinen Leuten, um sie immer mehr und mehr vom Raube zu entwöhnen, allen Gebrauch des Gold und Silbers; duldete auch nicht, daß fremde Kaufleute ihnen solches zuführten *); ermunterte dagegen die Erz- und Eisenarbeiter, und kaufte Rüstungen ein, wo er sie nur zu

*) Noch Plinius in seiner Naturgeschichte XXXIII. 14. gedenkt dessen. Scimus, interdixisse castris suis Spartacum, ne quis aurum haberet aut argentum. Tanto fuit plus animi fugitivis nostris!

finden vermochte. Noch mehr, er gab seinem Anhang, unter dem Namen der Lukanischen Verbrüderung, Gesezze von Einsicht und Ernst; suchte die Flüchtlinge aus so verschiednen Nationen zu einem Volke zu verbinden; und lud zum Beitritt in dieses Bündniß, durch eine öffentliche Erklärung und unter Zusicherung gleicher Rechte, auch alle dieienigen ein, die ienseit des Po Flusses in Bedrückung sich befänden. — Maasregeln, aus welchen man beinah auf die Vermuthung kommen solte: Spartakus habe damals den Gedanken gehegt, einen förmlichen neuen Freistaat zu gründen; wenn nicht auf der andern Seite ein solcher Plan in der Nähe von Rom ein alzukühner, mit dem bescheidnern Karakter des Spartakus unverträglicher Entwurf wäre!

Doch, indeß auf diese Art auch der zweite Feldzug sich endete; indeß unser Anführer alle Mühe anwandte, um einen ächten spartanischen Ton, und den Geist der Eintracht unter seine Anhänger zu bringen; indeß er eben deswegen

immer gerüstet, immer unter freien Himmel sie erhielt; durch kleine Streifereien nie sie aus der Uebung kommen ließ, und verschiedne geringere römische Angriffe mit immer gleichbleibendem Glücke abschlug; — indessen strengte Rom selbst, von seinem vorigen Schrecken erwacht, nicht minder alle Kräfte an, um sich endlich eines Feindes zu entledigen, der ihm gleichsam ans Mark des Lebens zu greifen drohte. Aber selbst bei dieser Anstrengung gab es Umstände, die deutlich zeugten: wie sehr man denienigen immer noch fürchtete, den man anfänglich so bitter verachtet hatte.

Man hatte die Komitien zur Konsul- und zur Prätors-Wahl eröfnet. Wie begierig sich sonst die vornehmen Römer hin zu drängen pflegten; wie sie keine Bestechung, keine Mühe, keine Rednerkünste, und selbst keine Erniedrigung scheuten, um nur die Stimmen des Volks sich zu verschaffen; dies ist iedem bewußt, der Roms Staatsverfassung auch nur oberflächlich kennt. Jezt, als die Konsulen ernant

worden waren, als die Wahl derselben auf Männer gefallen war, die nichts weniger als große Feldherrn-Talente besaßen *); iezt — ganz beispiellos in Roms Annalen! — wagte sich kein Bewerber um die Prätur zu melden. Die Furcht vor einem Feldzuge gegen den Spartakus war bei allen größer, als die Sehnsucht nach Roms zweiter Würde. Selbst, daß ein

*) Auf den Cn. Aufidius Orestes, und P. Cornelius Lentulus Sura. Dieser lezte, in der Geschichte so bekant durch seine Theilnahme an der Katilinarischen Verschwörung und durch sein schmähliches Ende, hatte sich, als Quästor schon, den Beinamen Sura (oder Wade) auf eine Art erworben, die seinen ganzen Karakter verrieth. Denn als er wichtige Staats-Summen verschwendet hatte, und L. Sulla Rechnung von ihm foderte, antwortete er mit dreister Stirne: Rechnung abzulegen, vermöge er nicht; doch zur Strafe, nach Art der Knaben, wenn sie im Spiel etwas versehen hätten, seine Waden darzubieten, dazu sei er bereit. — Späterhin stießen ihn eben deswegen die Censoren aus dem Senat.

solcher Kleinmuth schimpflicher für den Staat, als drei verlorne Treffen sei, schienen sie nicht zu fühlen; oder stelten sich, als fühlten sie es nicht. Endlich ermante sich M. Licinius Crassus, und erschien auf dem Wahlfelde. Einstimmiger, als er, ward wohl noch kein Prätor gewählt. Der Senat übertrug ihm sofort den Befehl des Heeres. Ein neuer Muth verbreitete sich in den Herzen der Adelichen sowohl als des Volks, da man sah, daß doch Roms reichste Privatperson nicht an der Rettung des Staats verzweifle.

Spielt Crassus auch nicht, von nun an, eine nur alzuwichtige Rolle im Leben des Spartakus, er würde doch in mancher Rücksicht verdienen, daß wir uns iezt einige Augenblicke bei ihm verweilten. Denn schon seit geraumer Zeit gehörte er, wenn auch nicht zu Roms grösten, doch zu dessen ersten und merkwürdigsten Bürgern. — Aus einem edlen Geschlecht entsprossen, mit altrömischer Mäßigkeit *) von einem Vater

*) Aber eben in ihr suchte man den ersten Grund von Crassus Sparsamkeit und Geldbegier. — Auf seiner nachmaligen Flucht vor dem Ma-

erzogen, der als Konsul, als Censor und als Redner den verdientesten Ruhm sich erworben hatte, muste Crassus frühzeitig schon vor der Grausamkeit des Marius, — der ihm Vater und Bruder würgte, — aus Rom entfliehen; ergriff die Partei des Sulla, und vollführte, wiewohl er erst Jüngling war, in dem damaligen bürgerlichen Kriege manche mänliche That. Selbst in der großen, für Roms Schicksal so gefahrvollen Schlacht mit dem Samniter Telesinus, führte Crassus den rechten Flügel des Heers an; siegte, und iagte die Feinde bis nach Antemna, indeß Sulla auf dem linken Flügel geschlagen ward, und voll Angst in seinem Lager dem Schicksal des andern Morgens entgegen sah. Nur auf ihn selbst kam es daher an, vom Diktator, der ihn vortheilhaft unterschied,

rius, lebte er in Spanien acht Monate lang in einer Höle am Strande des Meers; wo aber ein Freund seines Vaters ihm iede Bequemlichkeit, sogar weibliche Gesellschaft, verschafte.

im Verfolg die höchsten Würden bei Senat und Heer zu erhalten; und nur der Neid gegen den überwiegenden Ruhm des noch iüngern Pompeius *) bewog ihn bald drauf dem Kriege ganz zu entsagen, und blos bürgerlichen Geschäften sich zu widmen. Auch hier erwarb er sich Achtung und Lob. Freundlich gegen den Geringsten im Volk, gastfrei gegen Fremde, bescheiden gegen Jedermann; mäßig zu Hause, ohne Pracht in seiner Kleidung, ohne Wollust in seinem Lebenswandel, mußte er binnen kurzer Zeit sich im Besiz einer fast algemeinen Liebe erblicken, und — verdiente sie. Kein Rechtshandel war so geringfügig, Crassus übernahm ihn; kein Klient so verachtet, Crassus schüzte ihn. Er hatte sich der Geschichtskunde mit Glück, mit noch vorzüglicherm der Beredsam-

*) Vorzüglich kränkte ihn der Beiname Magnus, der damals schon dem Pompeius gegeben ward. Er fragte auch daher einen, der ihn so nannte: Wie groß denn eigentlich Pompeius iezt sei?

keit gewidmet. Er verzieh Feinden leicht, und diente Freunden gern. Er war emsig ohne zu ermüden, verständig ohne zu pralen, und ehrgeizig ohne die Ruhe des Staates zu stören. Kurz, er würde tadellos gewesen seyn, hätte es keine Habsucht gegeben. Sie nur befleckte seinen Karakter; sie nur machte, daß er oft Anstand, Billigkeit und selbst das Beste des Staats beleidigte. Von ihr getrieben hatte er ehmals schon die Gunst des Diktators gemisbraucht, um mit den Gütern der Geächteten sich zu bereichern; noch iezt bebaute er fast iede wüste Brandstelle Roms, trieb ein Gewerbe mit ganzen Heeren von Sklaven, richtete sie zum Theil selbst ab, und verkaufte sie wieder; wußte iede Feuersbrunst, iede Theuerung zu seinem Nuzzen anzuwenden; kurz, that alles, was seine Schazkammern zu füllen vermochte. So hatte er, ein anfangs mäßiges Vermögen fast ins Unendliche vermehrt *).

*) Nachdem er den zehnten Theil seines Vermögens dem Herkules gewidmet, dem ganzen

galt für den Reichsten aller ehmaligen und iezt noch lebenden Römer; und gestand selbst: daß er niemanden für reich (das heißt mit andern Worten für sich gleich) erkenne, wenn er nicht aus eignen Mitteln ein förmliches Kriegsheer zu unterhalten vermöge.

Aber wenigstens veränderte sich sofort die bisher misliche Ansicht der römischen Kriegsrüstung unendlich, als ein Mann, wie Crassus, von so unermeslichen Gütern, von so eingestandnen Vorzügen, und so ausgebreitetem Würkungs-Kreise die Feldherrnstelle übernahm. Selbst seine eben gerügten Fehler waren auf gegenwärtigem Posten unschädlich; seine guten Eigenschaften wurden desto nützlicher. Sehr viele edle iunge Römer verließen ihre träge bisherige Ruhe,

römischen Volk ein Gastmahl von ungeheuren Kosten und iedem römischen Bürger Korn auf drei Monate lang gegeben hatte, besaß er noch ein Vermögen von siebentausend, einhundert Talenten; eine Summe, die wenigstens sieben Millionen ausmacht; und nach damaliger Schäzzung und nach den Zinsen, die damals üblich waren, ins Ungeheure ging.

und drängten sich hinzu, um unter einem Anführer zu dienen, dem sie entweder schon Verbindlichkeiten schuldig waren, oder dessen Wohlwollen sie für die Zukunft zu erhalten wünschten. Die Veteranen waren erbötig unter einem Feldherrn zu fechten, der aus Sullas furchtbarer Schule ausgegangen, und zum Theil schon ehmals ihr Oberhaupt gewesen war. Der gemeine Römer freute sich seiner Leutseeligkeit und seines Muthes; selbst die bundsverwandten Städte schickten iezt froher, schneller und zahlreicher ihre Hülfsvölker. Binnen wenig Wochen waren sechs Legionen geworben; in zwei andern ward der Ueberrest des geschlagnen Heeres geordnet; und so stand eine Macht im Felde, wie sie seit Sullas Zeiten nicht gestanden, — wie man sie selbst dem Lukullus nach Asien nicht mitgegeben hatte.

Doch nicht damit nur, daß sein Heer stark an Manschaft sei, begnügte sich Crassus. Er bemühte sich auch ihm dieienige Kriegszucht wieder zu geben, die sonst ein so auszeichnendes Eigenthum der römischen Truppen gewesen,

fezt aber schon seit geraumer Zeit verloren gegangen war. Seitdem die Römer in Asien Krieg zu führen begonnen; seitdem wollüstige Oerter, weibische Landesart, und ein leicht zū schlagender Feind sie verleitet hatten, selbst im Felde sich oft gütlich zu thun *); seitdem die Feldherrn schwiegen, wenn ihre Soldaten buhlten, zechten, und mit dem Raube der Besiegten sich bereicherten; seitdem war nach und nach der ehmals rauhe Geist des Krieges, und mit ihm auch der Geist der Ordnung aus den Römischen Lagern entflohen. — Kleinigkeiten noch, gegen dasienige Verderbnis, das mit den bürgerlichen Kriegen zugleich einriß! Anführer, die ihre Legionen nicht zum Dienste des Staates, aber wohl zu ihrem eignen verwendeten; die iede Kunst aufboten um den lezten Funken der Vaterlandsliebe zu ersticken, und dagegen den Parteigeist anzufachen; — große, aber verderbliche Staatsbürger dieser Art suchten durch Geschenke, durch versprochne Landgüter, durch

*) Man vergleiche hier Sallust in der Katilinarischen Verschwörung, II Kap.

preisgegebnt eroberte Städte, und durch Nachsicht ieder Art, ihren Anhang immer stärker, ihre Gegner immer schwächer zu machen. Sulla ging zuerst eine solche unseelige Bahn *); ihm folgten die übrigen Imperatoren; und bald riß die Zügellosigkeit so ein; daß selbst in den üppigsten Städten die Ausschweifungen nicht größer als in den römischen Lägern seyn konten; daß die Krieger auf nichts hörten, als auf ihren eignen Willen, und höchstens auf die Stimme der Noth; ia, daß die Feldherrn selbst oft sich verlassen von ihren Leuten sahen; und wohl gar durch derselben Empörung den Untergang fanden **). — Auch nach Sullas

*) Schon im Kriege gegen die Bundsgenossen verzieh er Soldaten, die sich so weit vergangen hatten, daß sie sogar einen seiner Legaten tödteten; forschte nicht nach den Thätern dieses fast unglaublichen Frevels, sondern sagte blos öffentlich: Er hoffe, sie würden sich nun um desto tapfrer halten, um ein solches Verbrechen auszusöhnen.

**) So gewann, z. B. Fimbria die Soldaten des Konsul L. Valer. Flaccus; beraubte ihn

Tode dauerte dieses fort. Die edlen Römer führten eine Menge Troß mit sich; wechselten nach der Jahrszeit mit ihren Zelten und Gewändern; gingen in Krieg, wie man zu einer Lustreise geht. Die Gemeinen weigerten sich oft des Kampfes, waren trozzig gegen ihre Befehshaber, zaghaft gegen den Feind. In allen Feldzügen des Pompeius und Lukullus finden wir Spuren davon; daß es auch in Italien, und vorzüglich beim Heer des Gellius nicht besser stand, beweißt unter andern die Weigerung des M. Port. Cato, der, als der Imperator ihm seines Wohlverhaltens wegen ein kriegerisches Ehrengeschenk machen wolte, es ausschlug, und versicherte: Es sei im ganzen Feldzug nichts geschehen, was Belohnung verdiene. — Crassus zuerst wandte wieder alle mögliche Sorgfalt,

der Feldherrnstelle, und ließ ihn tödten. Einige Zeit drauf sah sich Fimbria eben so verlassen, und zum Selbstmord genöthigt. Auch Cinna kam durch seine eigne Soldaten um.

allen möglichen Ernst an, und hatte, um den leztern werkthätig zu beweisen, bald der Gelegenheit mehr als er wünschte.

Er hatte sich zum Legaten den C. Mummius gewählt. Da ein Gerücht ging, daß Spartakus abermals durch das picenische Gebiet gegen Rom zu dringen gedenke, so sandte Crassus diesen seinen Legaten an der Spizze von zwei Legionen voran, und gebot ihm, durch Umwege und mannichfaltige Märsche den Feind abzuhalten; ihn nie aus dem Auge zu lassen; aber auch nie ein Treffen zu wagen. Crassus wolte, sein Unterfeldherr solte es iezt, wie einst der Diktator Fabius gegen den Hannibal machen; doch dieser hatte mehr Hang dem Minucius zu folgen. Kaum sah er eine günstige Gelegenheit vor sich, so schlug er, und ward — geschlagen. Jene panische Furcht, die sich bereits der Römer in diesem Kriege bemächtigt hatte, würkte immer noch fort. Ganze Reihen von Soldaten warfen ihre Waffen weg, und flohen. Spartakus siegte abermals, und nach allen Umständen zu

schließen, in einem förmlichen, großen, blutigen Treffen.

Crassus, der seinem Legaten mit der Hauptarmee in kleiner Entfernung nachfolgte, staunte nicht wenig, als er Nachricht von dieser schimpflichen Niederlage erhielt, und voll Zorn über eine solche, Roms Namen entehrende Zaghaftigkeit, entschlos er sich, ein Beispiel zu geben, das durch seine Strenge (fast möchte man sagen, durch seine Grausamkeit) den Krieger von ähnlichen Vergehungen abschrecken, und die Gesezze der Manszucht gleichsam mit Blute niederschreiben solte. — Wenn in den ersten Zeiten des Römischen Freistaates ein Soldat unnatürliche Wollust gepflogen, seinen Posten verlassen, gegen seine Obern sich aufgelehnt, kurz ein Verbrechen von gröberer Art begangen hatte, so ward der Thäter, nach gefälltem Urtheil eines Kriegsgerichts, in einen dichten Kreis seiner Kameraden gestellt; der Tribun gab ihm mit einem Stabe oder einer Gerte den ersten Streich; und sofort überdeckten ihn die übrigen

mit Schlägen, bis er todt niederfiel. Zwar dann und wann kam er noch mit dem Leben davon. Aber auch dann verfolgte ihn eine ewige unauslöschliche Schande. Niemand, selbst sein nächster Blutsverwandter nicht, wagte, ihm Dach und Fach zu geben. Er galt für vertilgt aus der Reihe lebender Geschöpfe. Auch wenn zuweilen ganze Corps auf ähnliche Art, und vorzüglich durch Widerspenstigkeit, sich vergangen hatten; wenn es unmöglich, oder alzubarbarisch schien, ganze zahlreiche Rotten hinzurichten, so musten sie wenigstens, ohne Unterschied der Personen, losen; und der fünfte, zehnte, oder zwanzigste Mann (ie nachdem die Schuld und die Anzahl der Schuldigen groß war,) fiel ohne Gnade dem Tode anheim; die Uebrigen kamen mit einem strengen Verweise und mit einer schimpflichen Absonderung vom übrigen Heere durch; musten oft außerhalb den Verschanzungs-Linien sich lagern; oft mit Gerstenbrod sich begnügen; mit einem Wort, zu einer Auszeichnung sich verurtheilen lassen, die nicht selten fast eben so weh

als Verlust des Lebens that. — Alles dies, ich wiederhole es, war vorzüglich ältre römische Kriegs-Sitte, und nichts galt für schmählicher, als eine Todesstrafe dieser Art. Lange schon war sie daher ganz außer Gebrauch gekommen; Crassus erneuerte sie! Nach der gelindesten Angabe glaubwürdiger Schriftsteller ließ er über fünfhundert Mann, die zuerst geflohen, — nach andrer Zeugniß über beide Legionen des Mummius das fürchterliche Loos des Zehnten ergehen*); mehrere Hunderte, vielleicht gar Tausende, wurden hingerichtet; nicht die Menge der Schlachtopfer, nicht die Vorbitte des Heeres linderte seine Strenge. Er brachte es

*) Das Erstere sagt Plutarch, das zweite Appian. Ja, dieser leztere fügt hinzu: daß andren Nachrichten zufolge, Crassus die sämtlichen Legionen, als sie einst im Gefecht ihre Pflicht nicht erfüllt, habe unters Loos gehen lassen, und daß ihm die ungeheure Zahl hinzurichtender Personen (die auf viertausend sich belaufen) keinesweges zu einer Milderung habe bewegen können.

dahin, daß von nun an seine Soldaten sich mehr vor ihm, als vor dem Feinde fürchteten.

Der Ruf eines so außerordentlichen Verfahrens *) durchdrang bald ganz Italien. Viele tadelten dieses blutige Gericht, als eine barbarische Grausamkeit; doch noch mehrere billigten es als eine nothwendige Strenge; derienige, dem es wahrscheinlich am meisten befremdete, am meisten erschreckte, war — Spartakus selbst. Schon an diesem einzigen Schritt erkante er einen Gegner von furchtbarer Entschlossenheit; einen Feldherrn, der seine Pflichten, seine Vorrechte und seine Kräfte kenne; gegen den auszudauren es zehnfach schwerer fallen dürfte, als gegen einen Varinius oder Gellius; — und diese Besorgnis ward bald zur Gewisheit! Crassus,

*) Ich glaube würklich, daß man in der ganzen Römischen Geschichte kein ähnliches Betragen aufzufinden vermöchte; es müste denn das vom Appius Pulcher (Liv. II. 59.) seyn, wo aber doch mancher, das Ganze ändernde Umstand sich findet.

nachdem er seinen Legionen die Frist von einigen Tagen gegönnt, um sich vom traurigen Eindruck ienes Anblicks zu erhohlen; nachdem er in öffentlicher Versamlung wieder glimpflicher gesprochen, und die Tapfern im Heer durch zugesagte Belohnungen eben so aufgemuntert, als die Feigen durch ein paar eingemischte Worte geschreckt hatte, brach nun mit seiner ganzen Heeresmacht auf. Ohne Zweifel war er iezt auch an Manszahl weit stärker, als die sogenanten Empörer; und an Kriegszucht eine Vergleichung zwischen beiden Heeren anzustellen, wäre Thorheit gewesen. Dennoch betrug er sich mit eben so vieler Vorsicht, als ob er der Schwächere, und sein Gegner ein abgehärtetes Kriegsheer sei. Nirgends gab er dem Feind auch nur die kleinste Blöße; eine Auswahl der tapfersten Mannschaft machte stets den Vordertrupp, und sicherte das Heer vor Ueberfall. Immer schlug er sein Lager so weislich auf, daß er dem Feinde nicht nur den Weg nach Rom, sondern auch iede Ausbeugung nach Italiens

mitleren Gegenden abschnitt. Langsam, aber unablässig drang er vorwärts.

O wie oft mochte Spartakus es iezt heimlich bereuen, ienen nach Gallien schon geöfneten Paß vor wenig Monden nicht genüzt, oder den angefangnen Marsch gegen Rom nicht durchgesezt zu haben! Mit einem so mächtigen, und zu gleicher Zeit so weislich handelnden Gegner in eine ofne Feldschlacht sich einzulassen, so sehr es vielleicht die Tolkühnheit seines Anhangs begehrte, wagte er nicht; er zog sich abermals nach Lukanien zurück: aber nicht in sein altes Lager bei Thurium, sondern immer tiefer und tiefer gegen Bruttium zu. Hier, wo der Apennin die Kette seiner Gebirge bis ans Ende von Italien erstreckt, wo Italien selbst bis gegen Rhegium hin in einen schmalen Erdstrich sich verläuft *); wo ein zwiefaches Meer auf ieder Seite ihn vorm An-

*) Das heutige diesseitige Kalabrien. Damals hieß das äußerste Vorgebirge Leucopetra, zwischen Locri und Rhegium; iezt heißt es Spartivento.

grif sicherte, und das Eindringen in diese Erdzunge selbst, durch den großen, rauhen, Sila*) genanten Wald wenigstens erschwert ward; hier hofte Spartakus nicht nur, der Uebergewalt des Crassus auf einige Zeit Ziel und Maas zu sezzen; sondern hier wolt' er auch — da der Mann von ächtem Muthe sich nie mit einer fruchtlosen Reue, und eben so wenig mit einer bloßen Verzögerung seines Schicksals vergnügt! — hier wolt' er auch des Glückes Gunst noch ernstlicher prüfen; wolte versuchen, ob er sich nicht rückwärts aus Italien zu retten vermöge, da ihm vorwärts fast die lezte Hofnung sich durchzuschlagen verschwand.

Auch iezt war sein Plan kühn an sich selbst; hatte (wie alles am Spartakus) auf der einen Seite den Anstrich des Parteigängers, und

*) Er hat noch iezt diesen Namen; und ist acht Monate im Jahre einer rauhen, kalten Witterung ausgesezt. Erst unter Karl V. fing man an, ihn einigermaßen anzubauen. Die Einwohner desselben gehören zu Italiens rauhsten Bewohnern.

trug doch auf der andern, auf der richtigern, die Spuren eines wahren Feldherrn, der ganz die schwache Seite seines Gegners kennt, und keine Nebenumstände verschmäht, wenn er nur in der Hauptsache durchzudringen vermag. Rom, dieser zu Lande so übermächtige Staat, war es eben damals zur See weit minder. Nicht zwar, als ob nicht auch hier seine Flotten zu siegen verstanden hätten. Im Besiz dieses Vorrechts befanden und erhielten sich die Römer schon seit den Zeiten des Duilius *). Doch sie, die sonst an iedem ihrer Nachbarn, und mehr noch in ihren Provinzen selbst, die kleinste Unruhe, die kleinste Kränkung ihrer anmaßlichen Vorrechte, so hart zu ahnden pflegten, — sie sahen schon geraume Zeit, zwar natürlich mit Unwillen, doch ohne ernstliche Gegen-Maasregeln, den bis ins Unglaubliche gehenden Fre-

*) Der im ersten punischen Kriege bekantermaßen die erste Flotte, die Rom iemals besessen, anführte, und sofort mit ihr einen herlichen Sieg erfocht.

vel herumstreifender Seeräuber zu. Diese Nichtswürdigen, anfänglich ein Ausflus der verschiedensten Völkerschaften, dann aber von Eilanden und Nationen unterstüzt, die allerdings ein edleres Gewerbe sich zu wälen vermocht hätten *), durchstrichen unter dem allgemeinen Namen der Cilicier alle Meere, vom ägäischen Meerbusen an, bis zu der Meerenge bei Gades; waren nicht etwa nur einzelnen Schiffern und Kaufarteifahrern gefährlich; sondern vereinten sich oft zu ganzen großen Geschwadern; unterbrachen den Gang aller Handlung; plünderten oft durch eine plözliche Landung die Städte am Meeres-Ufer; versperten den Zugang der Länder, und brachten durch die Wegnahme egiptischer und sizilischer Kornsendungen oft Rom selbst in Verlegenheit und Hun-

*) Die meisten Inseln des Archipelagus nahmen dran Theil. Vorzüglich that es Rhodus, und später drauf auch das berühmte Creta, gegen welches ein Konsul — zum Zeichen, daß es ein wichtiger Krieg sei — zu Felde geschickt ward.

gersnoth. Noch mehr, in den Kriegen des Antiochs und Mithradates hielten sie öffentlich die Partei beider Könige; sezten dem Glück der römischen Waffen oft nicht unbeträchtliche Hindernisse in den Weg; erzwangen von den römischen Patriziern, wenn sie in ihre Hände fielen, ansehnliche Lösegelder; ia, erfrechten sich sogar, nicht selten die edelsten Männer zu mishandeln, und zu tödten *).

Auf diese Abentheurer richtete Spartakus iezt seine Absicht. Von Menschen ihrer Art, deren höchster Endzweck in Geld und Beute bestand, hofte er durch ansehnliche Geschenke so viel Fahrzeuge sich zu verschaffen, als nöthig wären, ihn und ohngefähr zweitausend Mann in ein andres Land zu überschiffen; und dieses

*) Das berufenste Beispiel ist die Gewaltthätigkeit gegen den Prätor Bellienus, den sie erst zu ehren und vor ihm niederzufallen schienen, ihn aber so immer näher und näher an den Rand des Schiffes drängten, und endlich in seinem obrigkeitlichen Kleide ins Meer warfen.

andre Land solte — Sizilien seyn. Nicht blos die Nähe, auch nicht blos die Vorzüglichkeit dieses Eilands bestimte seine Wahl. Noch manche andre bessre Wahrscheinlichkeit leitete seinen Wunsch. Jener schon vorhin von uns erwähnte Sklavenkrieg hatte noch manchen heimlich glimmenden Funken hinter sich zurückgelassen. Es bedurfte des Anhauchens nur, und die unterdrückte Flamme schlug wieder hell empor. Der Geist der Einwohner selbst war wankelmüthig, leicht zu erhizzen, und nichts weniger, als mit Roms Herrschaft ganz zufrieden. Immer noch gedachten Sirakus, Agrigent und andre Städte, ihrer ehemaligen Hoheit, gegen welche ihr iezziger Zustand eine Erniedrigung zu nennen war; und ein unmenschlicher Stadthalter, der eben damals mit eiserner Ruthe das Land regierte, stärkte den algemeinen Unwillen noch mehr. Zwar pflegten Habsucht, Wollust, Grausamkeit, Ungerechtigkeit und Stolz schon seit geraumer Zeit die Lieblings-Eigenschaften der römischen Prokonsulen und Proprätoren in

den Provinzen zu seyn. Doch alle diese, im Einzeln schon genug drückende Laster verbanden sich im Prätor Verres, um ein wahres Ungeheuer aus ihm zu bilden. Eben so blutdürstig als feige, so unersättlich als grausam, so wollüstig als eitel, so gehaßt als verachtet, war er Roms Schande, und Siziliens Geißel. Kein Reicher war unter ihn seiner Habe, kein Gatte seiner schönen Frau, kein Unschuldiger seines Lebens sicher. In einem solchen Lande konte Spartakus auf alles, was er wünschte, auch hoffen; auf den Zulauf einer ungeheuern Menge, auf eine algemeine Empörung, oder auch, wenn ihm dies lieber war, auf eine geheime Begünstigung des Prätors *). Von hier aus, — wo er Ueberfluß an allen, an Manschaft, Mund-Vorrath und Schiffen finden muste — kont' er den Krieg ins Weite, ins völlig Zweifelhafte spielen; konte Roms Zufuhr abschneiden, sei-

*) Man hatte würklich, wie aus der V. Rede des Cicero gegen den Verres, Kap. 2. erhellt, diesen Prätor im Verdacht: er habe insgeheim die Empörer zu begünstigen Lust gehabt.

nen Anhang in Italien unterstüzzen, seine Seemacht auf einen furchtbaren Grad erheben; ja, auch nach andern Welttheilen auf eignen Flotten überschiffen. Kurz, gelang es ihm nur einmal, festen Fuß in Sizilien zu fassen, so war fast nichts zu groß, was nicht ein Geist, wie der Geist des Spartakus war, durchzusetzen vermochte.

Doch iezt — iezt zuerst, fing das Glück an ihm den Rücken zuzukehren. Zwar gelang es ihm, einige Cilicische Schiffe herbeizulocken; zwar nahmen diese mit Freuden seine Geschenke an; vergalten sie mit großen Versprechungen, und verpflichteten sich binnen wenig Tagen in weit größrer Anzahl wiederzukommen: wo sie dann ihn selbst und den Kern seiner Manschaft an Bord zu nehmen erbötig wären. Doch diesen Unwürdigen war nichts heilig; sie verlezten ihr gegebnes Wort eben so gleichgültig, als sie alle übrigen Rechte des Mein und Dein zu verlezzen pflegten. Der getäuschte Spartakus wartete vergebens auf ihre Rückkehr. Sie schiften ruhig mit seinem Gelde fort.

Auch dann, als er endlich nur zu gewiß erkante, daß er betrogen sei, gab er doch noch nicht alle Pläne, und alle Hofnung sich nach Sizilien zu retten, auf. Eine äußerst schmale Meerenge scheidet bekantermaßen, da wo Spartakus stand, die Insel vom festen Lande. Bei heitern Wettern sehn sich die wechselseitigen Ufer. Ein alter algemeiner Landesglaube versichert: daß ein Erdbeben blos diesen Spalt verursacht habe. Spartakus bot iezt alle Gründe der Wahrscheinlichkeit und Ueberredung auf, um seine Leute mit der Hofnung zu beleben: es sei möglich, auch auf Flößen diese Meerenge zu überschiffen. Man samlete daher Fässer, Dauben und Bretter, wo man nur konte, fügte sie zusammen, und versuchte die Fahrt. Vergebens! Von ieher galt dieser Paß, berühmt durch seine Scylla und Charibdis, für einen der schwürigsten, auch für größre Schiffe. Den Anhängern des Spartakus fehlte es nicht an Muth, aber an Erfahrung, um ein so wildes Element zu zähmen. Mehrere Flößen der

Fechter gingen unter; die übrigen wurden dadurch abgeschreckt.

Spartakus, indem er sich so mit Unterhandlungen und Versuchen, die, wenigstens nicht durch seine Schuld, vergebens blieben, beschäftigte, hatte sich nothwendig mit einem Theil seines Heeres ganz an Italiens äußerste Ufer gezogen; iezt kehrte er wieder zu denienigen Truppen zurück, welche er beim Eingang in die Halbinsel, beim Forste Sila gelassen hatte; und auch hier fand er die Lage der Sachen indeß mächtig verändert. — Crassus war den Flüchtigen auf dem Fuße nachgefolgt; hatte Cosentia, welches von ihnen erobert worden, wieder besezt, und erst bei eben diesem Walde, Sila, mit seinen Legionen Halt gemacht. Entweder schien ihm hier das Lager, das die Feinde genommen, alzufest; oder scheute er sich in einer so beschränkten, von Wäldern, Bergen und Thälern so unterbrochnen, zur Hinterlist und zum Buschgefechte gleichsam geschafnen Gegend, mit Menschen zu streiten, die grade zu diesem

Kampf vorzüglich geschickt, und von der Verzweiflung unterstüzt, hier zehnfach gefährlicher, als in ofner Schlachtordnung waren; — oder glaubte er würklich sie nun in einen Winkel gedrängt zu haben, aus welchem ihnen zu entkommen unmöglich sei; kurz, Crassus entwarf sich einen Plan, wie er warlich nur in den Kopf eines römischen Imperators — im Kopf eines Feldherrn von demienigen Volke, das durch Anstrengung gewohnt war, alles zu bezwingen, — kommen konte. Der Landstrich, wo iezt Spartakus mit seinem Anhange haußte, bestand, wie schon einigemal angegeben worden, aus einer Halbinsel. An einigen Orten machte ihre Breite, vom Gebürge aus, bis zum Meere hin, nicht über dreihundert Stadien, oder neun und eine halbe teutsche Meile aus. Durch einen Graben, der wenigstens funfzehn Fuß breit, und eben so viel tief seyn solte, beschlos Crassus, sie ganz von dem übrigen Italien abzuschneiden. Hinter diesem Graben solte sich dann eine hohe Mauer mit Thürmen

und Bollwerken erheben. Spartakus solte, gleichsam in eine Verschanzung eingespert bleiben, und sich selbst aufzuzehren genöthigt seyn. Alles dieses muste, wenn es nüzzen solte, binnen wenig Wochen fertig werden. Noch einmal gesagt: es war ein riesenförmiger Gedanke; aber Crassus faßte ihn, und seine Soldaten musten sofort Hand ans Werk legen.

Ganz natürlich konte auch dem Spartakus ein solcher Plan seines Gegners nicht lange fremd bleiben; auch er fand ihn so ungeheuer, daß er fast verachtend lächelte, als er zum erstenmal davon vernahm. Dennoch staunte er iezt nicht wenig über den Fortgang, den das Werk gewonnen hatte. Die Legionen des Crassus, um ihre vorige Schmach auszuwezzen, hatten Unmöglichkeiten möglich zu machen gewußt. Der Graben war fast ganz geendigt, wenigstens an denienigen Orten, wo der Feind, wenn er durchbrechen wolte, durchbrechen muste. Auch spürte Spartakus schon die nachtheiligen

Folgen

Folgen davon. Seine Anhänger hatten mit ihrer gewöhnlichen Sorglosigkeit in Rücksicht der Lebensmittel verfahren. Bald war alles aufgezehrt, was das platte, hier überdies nicht alzufruchtbare Land zu liefern vermochte. Die zwei oder drei Städte am Ufer des Meers iezt durch Belagerung zur Uebergabe zu zwingen, erlaubte der Mangel nöthiger Belagerungs-Werkzeuge und die Nähe eines so furchtbaren feindlichen Heeres nicht; streifende Rotten weiter hinaus auf Beute zu senden, verwehrte der Graben. Spartakus sah nunmehr, daß seine Lage nicht nur gefährlich sei, sondern daß sie dann ganz rettungslos werden dürfte, wenn sein Belagerer mit der Mauer fertig sei, die rauhe Jahrszeit einbräche, oder wohl gar eine Römische Flotte an der Küste erscheine. Er entschlos sich daher, das äußerste zu wagen, und grif an.

Doch iezt erst äußerten sich die Folgen von der Strenge des römischen Imperators. Die Soldaten des Crassus fochten tapfer aus

Furcht der Strafe *) Der mächtige Vortheil ihres Standorts unterstüzte sie. Zwei mal an einem Tage grif Spartakus mit ganzer Gewalt an, und zweimal ward er zurückgeschlagen. — Es ist sehr begreiflich, daß er bei dieser Gelegenheit Volk und zwar viel Volk verlieren muste. Doch schon klingt es ein wenig übertrieben, wenn Appian versichert: Spartakus habe früh sechstausend Mann, und eben so viel gegen Abend eingebüßt; und nun vollends zu einem ächt griechischen Mährchen, zu einer Praleret, die halb Lächeln, halb Unwillen erzeugt,

*) Appian selbst (B. K. I. 119.) schreibt es ihr, und nicht der Römer gewöhnlichen Tapferkeit zu. Da ich von dieser Stelle gleich noch mehr spreche, so stehe sie ganz hier! „Als Spartakus durchbrechen und auf Samnira losgehen „wollte, schlug ihn Crassus zurück; erschlug „am Morgen sechstausend Feinde, und eben so „viel gegen Abend. Er selbst verlohr nur drei „von den seinigen, und sieben wurden verwun„det. So viel trug zum Siege das „Andenken der Soldaten an die neu„lich erlitne Strafe bei!"

wird es, wenn er hinzufügt; vom Heere des Crassus wären nicht mehr, als drei getödtet und sieben verwundet worden. — Solte denn die Furcht vor iener Todesstrafe die Römer nicht nur tapfer, sondern auch unverlezlich gemacht haben? Oder solten wohl Menschen, die sich iezt, nicht etwa auf blinder Flucht, sondern im ofnen, dreisten Angrif befanden, die bei aller Unerfahrenheit in ächter Kriegskunst doch so oft schon ihren persönlichen Muth bewährt hatten, und die iezt für nichts weniger, als alles stritten – sollten diese wohl so unvergolten sich haben mezzeln lassen? Wahrlich Rom muste schon lange keinen Sieg erfochten haben, wenn es den jezzigen so sonderbar sich denken konte!

Sei dem, wie ihm wolle; der Verlust, den Spartakus erlitten, war blutig und größer, als er noch iemals ihn erfahren hatte, und das Schicksal dieses Tages überzeugte ihn von der Unmöglichkeit hier mit Gewalt durchdringen zu können. Dennoch schreckte ihn dies nicht von neuen Versuchen ab. Auch den Geschlagnen, auch den fast Eingeschlossenen blie-

ben immer noch List und Entschlossenheit übrig. — Auf Linien von so ungeheurer Ausdehnung konte Crassus unmöglich überall gleiche Aufsicht und Bedeckung verwenden. Spartakus, indem er nie mehr das Ganze aufs Spiel der Waffen setzte, aber mit steten, leichten Anfällen das Heer des Crassus, bald hier, bald dorthin zog, ermüdete seine Gegner nicht wenig, und lenkte die Aufmerksamkeit derselben endlich grade dahin, wo es ihm am wenigsten ein Ernst war. Aber in einer stürmischen, mit Schneegestöber erfülten Nacht, wo die Römer minder zu spüren vermochten, was ienseits vorgehe, brach er in möglichster Stille mit der kleinern Hälfte seiner Manschaft auf. In beschleunigten Märschen kam er zu dem Ort, den er sich ausersehn hatte. Mit Ruthenbündeln, gesamleten Reißig und Holzwerk ließ er zur Ausfüllung des Grabens den Anfang machen. Als dies nicht hinreichte, erwürgten die Fechter ihr Zugvieh, einen Theil ihrer Rosse, und — ihre Gefangne. Durch diese Brücke von Leichnamen gelang es ihnen endlich, sich einen Weg zu bahnen. Ehe noch

der Morgen anbrach, ehe Crassus herbeieilen und es verhindern konte, stand Spartakus mit seiner Manschaft schon ienseit dieses so mühsamen, aber iezt unnüz gewordnen Grabens *). — Einem

*) So hoff' ich, lassen sich die verschiednen, zum Theil sich widersprechenden Erzälungen des Plutarchs und Appians, vom Durchbruch des Spartakus zusammen verbinden. Plutarch weiß nichts von dem zweimaligen zurückgeschlagenen Angrif des Spartakus, nichts von dem gekreuzigten Römer, nichts von jener unglaublichen Ungleichheit des Verlustes auf beiden Seiten. Spartakus füllt blos bei ihm in einer stürmischen Nacht einen kleinen Theil des Grabens mit Gebüsch u. d. m. aus, und geht mit des Heers dritten Theil hinüber. Appian schiebt hingegen die Gelingung dieses Durchgangs alzuweit hinaus, und läßt dabei den Spartakus auf Reuterei warten, von welcher mir es völlig unbegreiflich ist, wo sie Spartakus an diesem Orte herbekommen solte. — Daß er zur Ausfüllung des Grabens auch die Leichname seines Zugviehs und seiner Gefangenen genommen habe, ist aus dem Frontin gezogen, der es dem Livius nacherzält.

Gerücht zu Folge hatte er bei dieser Unternehmung sich noch eines sonderbaren Mittels bedient, die Entschlossenheit der Seinigen zu verstärken. Er befahl, einen seiner römischen Gefangenen ans Kreuz zu schlagen, und rief dabei seinen Kriegern zu: Seht hier euer Schicksal, wenn ihr lebendig in die Hände eurer Feinde fallt! — Es liegt allerdings etwas Barbarisches in dieser Art von Ermahnung; doch daß auch Wahrheit in ihr zu Grunde lag, und daß sie würkend seyn muste, ist wohl unläugbar.

Auch iezt bewährte sich die Richtigkeit derienigen Bemerkung, die wir schon früher machten: daß ein Feind, der sich durchgebrochen, so furchtbar, wo nicht fast noch furchtbarer, als ein würklich siegender sei. Halb Italien gerieth in Bestürzung, als man vernahm, daß Spartakus seine Riegel gesprengt habe. Crassus selbst fürchtete, daß der kühne Thrazier auf Rom geradezu losgehn dürfte. Mit einer Aengstlichkeit, die um so mehr befremdet, wenn man bedenkt, daß der Imperator ia an der Spizze

von acht Legionen stand, und daß iener blutige Sturm das Heer der Fechter doch auf ieden Fall geschwächt haben muste, — mit einer Uebereilung, die er selbst bald nachher sehr oft bedauerte, schickte er sofort Eilboten an den Senat; meldete ihm, was vorgegangen sei, und rieth den M. Lukullus*) aus Thrazien, und den Cn. Pompeius aus Spanien mit ihren Heeren zu berufen, weil Crassus doch für den Erfolg dieses Krieges nicht zu bürgen vermöge. — Sein Muth kehrte erst dann zurück, als er vernahm, daß beim Heer der Fechter selbst Uneinigkeit ausgebrochen sei, und ein großer Theil desselben sich abgesondert vom Spartakus gelagert habe.

Unerwartet, ia unnatürlich beinah, scheint es zwar, wenn man einen solchen Zwist grade in dem Augenblick ausbrechen sieht, wo man glauben solte; Spartakus, der abermalige Ret-

*) Dieser M. Lukullus war ein Bruder des berühmten L. Lukullus, der den Mithridatischen Krieg führte, und dessen Leben Plutarch beschrieben hat.

ter von aller Leben und Freiheit, müsse eben dadurch ein algemeines Zutrauen, einen blinden Gehorsam bei seinem ganzen Anhang sich erworben haben. Dennoch war es, zum Glücke Roms, nur alzugewiß; war eine Folge iener thörichten, schon mehrmals dagewesenen Eifersucht der verschiednen Landsmanschaften. — Die Gallier und Germanen, immer noch von einer vorzüglichen Anzahl im Heer der Flüchtlinge, und immer noch durch iene Unfälle unterm Crixus und Oenomaus nicht weise genug gemacht, hatten mehrmals wieder unter eignen Anführern von ihrer Abstammung zu stehn begehrt; und Spartakus, um nicht das Band der ganzen Verbindung aufgelöst zu sehen; um nicht der römischen Uebermacht das schadenfrohe Schauspiel zu gönnen, daß ihre Gegner sich, vor ihren Augen, unter einander selbst, als wahre Fechter erwürgten — Spartakus hatte nachgegeben. Die Führer, welche sie sich wählten, sollen Castus, Granic und Cannimac geheißen haben. Alles Namen, die unbekant waren, — und blieben! Wahr-

scheinlich war dies alles schon, entweder kurz zuvor, oder bald nachher geschehen, als Crassus die Flüchtlinge einzuschließen began; wahrscheinlich hatten sie sich doch, so lange die Gefahr über ihnen schwebte, nach Spartakus bessern Einsichten gefügt. Jezt, als durch seine Schlauheit, seine Kraft endlich die Bande, die sie einschränkten, gesprengt worden, iezt dachten sie sofort selbstsüchtig und thöricht genug, seinen fernern Maasregeln zu widerstreben.

Ungewiß ist es zwar, worüber eigentlich ihr Zwist entstand. Muthmaslich aber geschah es über den Weg, der nun zu ergreifen sei? Spartakus gedachte sich nach Brundusium zu wenden, und abermals zu versuchen: ob man nicht einiger Schiffe habhaft werden, die See gewinnen, und aus Italien, dem Lande ihrer Knechtschaft, und ihrem muthmaslichen Grabe, zu entfliehn vermöge. Die Gallier hingegen, immer nur mit der Gegenwart, oder mit der Aussicht auf eine n a h e Beute beschäftigt, weigerten sich diesem Plane beizustimmen. Ihr ganzer Zweck,

ihr ganzes Streben ging auf Italiens Ausplünderung und Roms Verwüstung. — Nach manchem Wortwechsel daher schieden sie sich ganz vom Spartakus, und lagerten sich an einem See Lukaniens, der nach dem Zeugniß der alten Schriftsteller die sonderbare Eigenschaft besaß, daß sein Gewässer bald süß und bald gesalzen schmeckt *). — Mit Freuden erfuhr Crassus diesen Zwiespalt; um ihn ia zu nüzzen, bevor er etwa sich wieder hebe, brach er sofort mit seinem Heer gegen die Abgesonderten auf, und grif sie an. Er traf sie in gröster Unordnung; schon wichen sie beim ersten Angrif; schon war ihre gänzliche Niederlage so gut, wie entschieden; als plözlich Spartakus mit seinen Kriegern zu ihrer Hülfe erschien. Bei diesem unerwar-

*) Wahrscheinlich am iezzigen sogenannten Fiume salzo, der nicht weit von Capaccio im diesseitigen Kalabrien liegt. Es fließen in ihn verschiedne, theils süße, theils salzige Quellen; Je nachdem nun diese oder iene sich stärker ergießen, ie nachdem ändert sich der Geschmack seines Gewässers.

teten Anblick ließ der römische Imperator (der doch also nicht auf ein Haupttreffen vorbereitet seyn muste!) zum Abzug blasen. Die fliehenden Gallier ordneten sich wieder. Noch kamen sie mit der Furcht und einem sehr geringen Verluste durch.

Daß eine Gefahr, die so dicht schon über ihrem Haupte geschwebt hatte, und ein Beistand, der so großmüthig ihnen geleistet worden, doch endlich die Augen der Gallier für ihr wahres Beste eröfnen würde; das hätte ieder glauben sollen, der nicht weiß: wie unheilbar blind ein einmal eingerißner Parteigeist zu machen vermöge. Doch leider konte Spartakus zwar seine ehmaligen Gefährten vom Tode retten, doch ihres Herzens Härtigkeit zu bessern, gelang ihm nicht. Sie fuhren fort, sich abzusondern; fuhren fort, die Leitung vaterländischer, aber unbesonnener Führer dem weislichen Befehl eines Fremdlings vorzuziehn. Ihm blieb nichts übrig, als ihre Verblendung zu bedauern, und von ihrer Nähe wenigstens den Vortheil

zu ziehen, daß der Feind seine Macht theilen müsse. Als daher die Gallier von ihrem See aufbrachen, und am Berg Calamarcus *) sich sezten, bezog er auch, ohnfern von ihnen, ein Lager. Weislich war diese Vorsicht; doch die lezte Stunde der Gallier schien geschlagen zu haben. Ihr eigner Troz und mehr noch die klüglichen Anstalten des Crassus beschleunigten ihren Untergang.

Mit verbissenem Schmerze hatte dieser Feldherr kurz vorher die fast gesicherte Beute sich entrückt gesehn. Als er vernahm, daß der Taumel der Gallier anhalte, erwachte sein Zutrauen wieder, und damit der aufgeschobne Sieg ihm jezt desto weniger entgehe, bediente er sich einer doppelten Kriegslist. Er hatte zwei Lager gegen die Feinde aufgeschlagen; gegen die Gallier war das kleinere, das größere, wo er selbst befehlichte, gegen den Spartakus gerichtet. Ruhig, als wolle er beide beobachten, verhielt er sich ein

*) Cluverius u. a. m. glauben mit vielem Anschein, daß dieses der Berg Calmatius sei.

paar Tage. Aber in der Nacht, welche dem zum Treffen von ihm anberaumten Morgen voranging, zog er sich mit dem größern Theil der Truppen hinüber in jenes Lager. Absichtlich ließ er das Prätorium zurück, damit Spartakus seine Entfernung nicht merke. Seine Reuterei theilte er. Mit der einen Hälfte befahl er dem Legat L. Quintius, einen leichten Angrif auf das Lager des Spartakus zu thun, und durch ein Reutergefecht die Aufmerksamkeit desselben festzuhalten. Mit der andern Hälfte suchte er die Gallier zu beunruhigen, und sie durch eine verstelte Flucht aus ihren Verschanzungen zu locken. Um ihre Niederlage desto gewisser zu machen, befahl er zwei andern seiner Legaten, C. Pomptinius und Q. Marcius Rufus mit zwölf Kohorten (oder sechstausend Mann) den Berg, an welchen das Lager der Feinde sich lehnte, des Nachts zu umgehn, sich vortheilhaft zu sezzen, und nach angehobenem Gefecht ihnen in den Rücken zu fallen.

Mit möglichster Genauigkeit befolgten diese seinen Befehl. In der Dunkelheit, mit verdeckten Helmen und Waffen suchten sie sich ihres Postens zu bemächtigen; und schon waren sie demselben nahe, als ein kleiner Umstand beinah alles vernichtet hätte. Zwei gallische Weiber, die sich vor dem Lager befanden, entweder weil sie zu opfern gedachten, oder weil ein weiblicher Zustand sie von aller männlichen Gesellschaft ausschloß *) waren, als der

*) Damit diese Alternative nicht manchem meiner Leser alzusonderbar vorkomme, muß ich nothwendig eines kleinen (leider alzukleinen) Fragments vom Sallust gedenken, das zu einer, wenigstens sinnreichen, Vermuthung eines großen Kenners der Alten Anlaß gegeben hat. Dies Fragment lautet also: Cum interim, lumine etiam tum incerto duæ Galliae mulieres conventum vitantes *ad menstrua solvenda* montem ascendunt. Was sonst beim weiblichen Geschlecht menstrua solvere heißt, ist bekant genug: Und auch hier ließe sich diese Deutung wohl anbringen; denn bei vielen alten Völkern galten (was noch iezt der Fall bei den Nordamerikanern ist) die Frauen während ih-

Tag erst zu dämmern anfing, den Berg hinangestiegen, entdeckten den feindlichen Heerzug, eilten in ihr Lager zurück, und machten Lermen.

rer monatlichen Reinigung für so unrein, daß sie sich aller männlichen Geselschaft enthalten mußten. Doch der gelehrte Lipsius gab, wie Douza anführt und ihm beipflichtet, diesem Ausdruck eine andre Wendung. Ihm waren diese zwei Gallischen Weiber, zwei Priesterinnen, die für des Heers Wohlfahrt ein gewisses monatliches Opfer den Göttern unter geheimnisvollen Gebräuchen brachten. Er unterstüzte seine Meinung sowohl durch die Sitte der Gallier und Germanen, die vorzüglich auf Priesterinnen beim Wahrsagen und Opfern hielten; als auch durch eine Parallelstelle im Plutarch, der ausdrücklich sagt: die zwei Weiber hätten opfern wollen. Dieser lezte Grund ist in meinen Augen der Wichtigste, denn sonst wäre mir doch die erste Auslegung die natürlichere und bessre. Den Ausdruck conventum vitantes auf eine misterieuse Feierlichkeit — zumal da wir von solcher sonst nirgends etwas wissen — zu ziehen ist doch sehr willkührlich; und — doch warlich, dies weitläuftig hier auseinander zu sezzen, wäre Ueberfluß. Vielleicht

Muthig eilten die Gallier diesen unvermutheten Feinden entgegen, boten ihnen die Spitze und machten bald die Lage derselben äußerst bedenklich; als Crassus, der das Getümmel des Streites von weiten vernahm, nicht nur seine Reuterei anrücken ließ, sondern auch selbst mit seinen gerüsteten Legionen erschien.

Vergebens wehrten sich auch jezt noch die Gallier mit aller nur erdenklichen Tapferkeit. Zwischen zwei Feuer gebracht, und von einer solchen Uebermacht umringt, sahen sie nur alzubald, daß ihr Schicksal entschieden sei. Im ganzen Fechterkriege war noch kein so blutiges Treffen geliefert worden. Nach dem Plutarch blieben zwölftausend dreihundert Mann; nach dem Livius, der doch vermuthlich hier übertreibt, fünf und dreißigtausend auf dem Schlachtfelde.

dünkt schon das jezt Gesagte meinen Lesern zu weitläuftig. Nur muß ich noch hinzusezzen, daß de Broßes ebenfalls der erstern Meinung den Vorzug giebt.

felde. Gefangen wurden nicht mehr als neun- hundert; aber auch die übrige Beute war uner- meslich groß. Fünf römische Adler *) sechs und zwanzig Fahnen, eine Menge Siegszeichen; unter andern auch fünf Fasces, fielen wieder in die Hände der Ueberwinder. Den erschlag- nen Feinden konten selbst ihre römischen Sieger, wiewohl sie solche mit dem Namen von Barba- ren, von Fechtern und entlaufenen Sklaven brandmarkten, wenigstens einen Ruhm, den Ruhm der mänlichen Tapferkeit, nicht versagen; denn unter so vielen Tausenden, die erschlagen auf der Wahlstatt lagen, fand man nicht mehr, als zwei mit Wunden auf den Rücken getödtet. — Eine Zälung, die auch ihr Auffallendes hat; aber wenigstens glaublicher, als jener geringe Verlust des Spartakus ist; denn diesmal zälte man bei Feinden!

*) Aus dieser einzigen Stelle des Frontin nach Livius sieht man: wie manchen Sieg Sparta- kus noch erfochten haben mochte, dessen die rö- mischen Geschichtschreiber gar nicht, oder nur im

Es ist leicht begreiflich, daß Spartakus diese Niederlage seiner ehmaligen Kriegsgefährten, wiewohl sie solche durch ihre Hartnäckigkeit gegen ihn wohl verdient hatten, doch mit großer Bestürzung vernahm. Daß er sich immittelst durch ein leichtes Gefecht hatte täuschen lassen; daß er nicht vermuthet hatte: man könne auch gegen ihn mit seinen eignen Waffen fechten; dies ist fast der einzige unleugbare und doch so verzeihliche Fehler, dessen er im Laufe dreier Feldzüge sich schuldig machte. Er besorgte mit Grund: Crassus werde nun seine ganze Heeresmacht gegen ihn kehren, und wußte nicht sogleich, wohin er sich wenden solle. Von Brundusium, wohin sein ersteres Absehn gerichtet war, schreckte das Gerücht ihn zurück: als habe M. Lukullus alda mit seiner Flotte aus Thrazien gelandet. Endlich beschloß er, sich nach

Vorübergehn gedenken. Wie viel Adler mochte Er noch haben, da die Gallier, die nur einen Theil seines ehemaligen Heers ausmachten, deren fünfe mit sich führten.

dem petilinischen Gebürge *) zu ziehen. — Er brach auf, und Crassus gab eben dem L. Quintius, dessen wir vorhin schon erwähnten, nebst seinem Quästor, Tremelius Scrofa, den Auftrag, mit einem Theil des Heers diesen Rückzug, wo möglich, zu hindern, oder wenigstens zu beunruhigen. Sie thaten dies leztere, aber alzu dreist, und indem sie alzuweit vom Hauptheer sich entfernten. Kaum merkte dies Spartakus, so wandte er sich, und schlug dieienigen, die ihn zu verfolgen gedachten, in die Flucht; der Quästor selbst ward so hart verwundet, daß man ihn kaum vom Wahlplatz wegzubringen vermochte. Der Verlust der Römer war ansehnlich.

Doch eben dieser Sieg, so rühmlich er an sich selbst sein mochte, ward von dem nun falsch und römisch gewordnen Glücke zum Verderben unsers Helden, zur Zertrümmerung seines Bun-

*) Ein Arm des Appenins, der sich nach Brutium hineinzog und am Forst Sila verlohr. Petilien ist das heutige Belcastro.

des genüzt. Die Gefährten des Spartakus, die seit sechs Monaten nun schon so oft sich in Gefahr und Bedrängnis erblickt hatten, waren eben dadurch bescheidner in ihren Wünschen und folgsamer in ihrem Betragen geworden; aber dieser leztere Gewinst — vielleicht, weil er ihnen selbst unerwartet kam — machte sie wieder aufgeblasen und unbändig. Sie glaubten nun abermals: nichts vermöge ihnen zu widerstehn; hielten den Rückzug, worauf sie sich befanden, für eine Schande; weigerten sich ihren Anführern *) zu gehorchen; umringten solche mit Drohungen im Munde, und mit Waffen in Händen; und zwangen den sie vergeblich warnenden Spartakus endlich, sich wieder nach Lu-

*) Ich brauche absichtlich die mehrere Zahl, weil auch Plutarch sie braucht. Vielleicht hatten sich nach jener großen Niederlage ein paar Gallische Anführer mit einem kleinen Rest wieder zum Spartakus geflüchtet. Wenigstens gedenkt Livius in seinem Epitome nur von einem derselben, vom Granikus ausdrücklich, daß er auf der Wahlstatt geblieben sei.

kanien umzuwenden, und dem Crassus, wenn er es hindern wolle, die Spitze zu bieten.

Eben dies war es, was der römische Imperator aufs sehnlichste wünschte! Er wußte gar wohl, daß man zu Rom mit lautem Unwillen die Nachricht vom Durchbruch der Fechter aus der verschanzten rheginischen Halbinsel vernommen habe. Jezt, nach dem nun erfochtnen Siege über die Gallier, reute ihn gar sehr iener besorgte Ton, mit welchem er nach seiner Vaterstadt von der Gefährlichkeit dieser Empörung geschrieben, und es reute ihn noch mehr, daß er selbst die Zurückberufung des Cn. Pompeius angerathen hatte. Schneller, als er hofte und wünschte, war dieser Rath befolgt worden. Pompeius, der in Spanien keine Lorbeern mehr zu erkämpfen sahe, hatte sich wirklich schon auf den Heimweg begeben. Seitdem unterließen seine Anhänger zu Rom bei keiner Gelegenheit, ihn als den Einzigen zu preisen, auf welchem die Hofnung des Staats, die Endschaft aller Kriege beruhe, und der dreifach das Konsulat

verdiene, wiewohl er noch kein einziges geringeres obrigkeitliches Amt bekleidet habe. Alles dies waren kränkende Mißtöne in Crassus Ohr, und begierig strebte er nach einer Hauptschlacht, bevor dieser gefürchtete Nebenbuhler ankommen, und die ganze Ehre des gedämpften Krieges an sich reißen dürfte.

Aber auch Spartakus, wenn er doch nun einmal sich schlagen solle, wünschte sehr natürlich dies früher zu thun, ehe ein zweites feindliches Heer und ein noch geliebterer Imperator seine ohnedem schwere Lage noch mißlicher mache. Er hatte iezt das lezte gütliche Mittel ergriffen; hatte dem Crassus selbst einige Vergleichs-Vorschläge gethan *), war aber von ihm

*) So glaub' ich, muß man die Stelle beim Appian C. 120 auslegen. Denn daß Spartakus, wie einige glauben, den Crassus zur Theilname eingeladen haben solte, dünkt mir alzusonderbar. Welchen Erfolg konte der sonst so kluge Thrazier von einem solchen Anerbieten erwarten? Er müste dann geglaubt

mit Verachtung abgewiesen worden, weil ein Römer nicht mit Sklaven und Fechtern unterhandle. Als er daher noch eine kleine Verstärkung von Reuterei an sich gezogen *) hatte; als er bald drauf, ohnweit dem Flusse Silaris **) das Heer der Römer ins Gesicht bekam; als er hier ein Lager bezogen, und Crassus, um ihn noch mehr zu reizen, sich anstelte, als sei er abermals ihn mit Gräben und Schanzen zu umgeben willens; als es bereits hier und da, zwi-

haben: dem Todfeind des Pompeius sei iede Partei gegen seinen Nebenbuhler, und dem ehrsüchtigen Römer ieder Weg zur Vergrößerung seiner Macht wilkommen.

*) Appian, B. Kr. 120. der ihn aber diese Reuterei an sich ziehen läßt, ehe er noch die Verschanzungen des Crassus durchbrach, was doch an sich selbst unmöglich ist.

**) Orosius sagt, die Schlacht sei geliefert worden, ad caput amnis Silari. Cluverius glaubt: dies solle heißen beim Ausfluß, nicht beim Ursprung des Flusses. — Des Broßes sezt daher auch das Schlachtfeld in ein Hirpinisches Thal.

schen seinen Leuten, die auf den Graben los-sprengten, und den römischen Schanzarbeitern zu leichten Gefechten kam; da glaubte Spartakus endlich, iezt sei der Augenblick erschienen, wo er alles aufs Spiel sezzen müsse. Entschlossen führte er sein ganzes Heer auf die Ebne, die zwischen ienem Flusse und dem zur Linken fortlaufenden Gebürge sich befand, und stelte dasselbe in Schlachtordnung.

Die Anzahl seiner Manschaft mochte damals sich auf etwas über vierzig tausend belaufen; aber freilich war der größre Theil davon, im Betracht mit der römischen Kriegsmacht, nur ein leichter Trupp zu nennen. Was er von Reuterei besaß, stelte er auf die Flügel, in die Mitten das Fußvolk. Den Kern des leztern, der das Haupttreffen ausmachte, führte er selbst. Die Namen seiner Unterbefehlshaber sind nicht auf uns gekommen; vielleicht waren es Castus und Canic. — Durch eine mänliche Rede suchte er auch iezt sich als ein wahrer Feldherr zu betragen, und den Muth der Seinigen

noch mehr anzufeuern. Alle antworteten ihm durch einen freudigen Zuruf, und durch die Versicherung gern zu sterben, wenn sie nur auch ihre Feinde zuvor geopfert hätten. Man brachte ihm iezt das Roß, das er zu reiten pflegte. Doch um zu zeigen, daß er iede Gefahr mit ihnen theilen wolle, stach er dasselbe nieder, und rief: Weg mit ihm! Siegen wir, so werd ich heute noch manches schöne Pferd vom Feinde erbeuten; werden wir aber besiegt, so brauch ich keines Pferdes weiter *).

Kaum hatte er dieses gesagt, so gab er das Zeichen zum Angrif, und war selbst der Erste, der auf die Feinde eindrang. Unerschrocken folgten ihm die Seinigen. Das Treffen ward bald algemein; das Gemezzel erbittert auf beiden Seiten. Man gab kein Quartier und nahm

*) Ein Betragen, das späterhin Catilina gewissermaßen nachahmte! Man hat es oft als einen bloßen Fechterstreich getadelt; aber man vergißt, daß Spartakus alles thun muste, um das Vertrauen seiner Anhänger zu erhöhen.

keines. Alle kämpften, alle würgten, keiner wich. Die Flüchtlinge fochten mit einer Tapferkeit, die man von den abgehärtesten Kriegern nicht stärker zu erwarten berechtigt war. Doch würkte gewiß bei ihnen noch minder ihr eigner Muth, als das Beispiel ihres Führers. Er blieb überall der Erste, wo es am meisten Gefahr gab, und wo der Streit am blutigsten tobte. Seine Hauptabsicht war gegen den Crassus selbst gerichtet. Ihn hofte er zu treffen, und dann mit ihm zugleich die Seele des römischen Kriegsheers zu erlegen. Vielleicht vergaß er, indem ihn so der Eifer der Schlacht und Ehre hinriß, daß Er selbst noch mehr, als Crassus, die Seele der Seinigen sei, und daher sein Leben minder aufs Spiel setzen solle. Schon hatte er zwei römische Centurionen, die mit ihm anbanden, zu Boden gestreckt; und immer noch suchte er den römischen Imperator; da traf ihn ein Wurfspieß in die Hüfte. Aufs Knie gestüzt, mit vorgehaltnem Schilde schlug er noch unerschrocken eine geraume Zeit den Anfall der eindringenden

S. 154.

J f Bolt inv et fe 1792

Feinde zurück. Jezt hätten die Seinigen ihn schützen, ihn hinwegtragen sollen; aber um ihn herum wich nun alles; und er sank endlich unter der Uebermacht, von Pfeilen überdeckt; sank und starb einen Tod, den selbst seine schmähsüchtigsten Gegner eines wahren Feldherrns würdig priesen *). Vergeblich suchte man nachher auf dem Schlachtfelde seinen Leichnam aufzufinden. Ich will zur Ehre des Crassus hoffen, daß man ihn nicht suchte, um ihn zu beschimpfen.

Mit seinem Tode war zugleich das Schicksal des Treffens entschieden. Nie hatte sich die Kraft vieler Tausende so ganz auf einen einzigen

*) Florus unter andern, der sonst immer sich zwingt, ganz verächtlich von ihm zu sprechen schließt also: tandem eruptione facta, dignam viris obiere mortem; et quod sub gladiatore duce oportuit, sine missione pugnatum est. Spartacus ipse in primo agmine fortissime dimicans, quasi Imperator, occisus est. — Plutarch und Appian stimmen hier überein, ohne erst über den Dux gladiator zu witzeln.

Mann gegründet; nie hatte ein zahlreiches Heer so vollkommen einem menschlichen Körper geglichen, dessen Glieder sofort leblos zu Boden sinken, wenn das Haupt durch einen tödtlichen Streich abgesondert wird. Die Zahl der Erschlagenen war so groß, daß sie nicht einmal gezälet ward. Livius schätzt sie auf vierzig tausend. Vielleicht ist dies alzuviel; denn eine große Anzahl floh in die nächsten Gebürge, und sammelte sich in vier Haufen. Aber auch dorthin ließ sie Crassus verfolgen, und vertilgte sie nach und nach. Alle dieienigen, die lebendig in seine Hände fielen — und man giebt an, daß deren auf sechstausend waren — ließ er zum Schrecken für andre, und noch mehr zum Beweis eigner Unmenschlichkeit, auf der Strase, die von Capua nach Rom ging, ans Kreuz schlagen. Daß Spartakus menschlicher zu siegen gewohnt war, daß er das Blut seiner Gefangenen nur im Nothfall zu vergießen pflegte, davon geben die römischen Schriftsteller selbst, ohne vielleicht dran zu denken, ein Zeugnis;

denn sie sagen, daß man dreitausend Römer in seinem Lager gefunden und befreit habe. Den Verlust in der Schlacht selbst schäzten die Römer, doch gewiß wieder nach ihrer gewöhnlichen gelinden Art, auf tausend Mann.

Crassus hatte, wie wir schon vorhin erwähnten, nichts so ängstlich besorgt, als die Ehre von Dämpfung dieses Krieges mit einem andern, zumal mit dem Pompeius, theilen zu müssen. Nun, da er so einen glorreichen Sieg erfochten, so unerschrocken sein Leben selbst gewagt, und das Glück so weislich genüzt hatte, jezt glaubte er wahrscheinlich im ausschließenden Besiz des gesuchten Ruhmes zu seyn; aber er ward ein Beispiel mehr, daß man vergebens sich gegen sein Schicksal sträube. — Unter den Flüchtigen aus der Schlacht befand sich auch ein gewisser Publipor *). Er war kein Sparta-

*) Was wahrscheinlich Publii puer, oder der Sklave eines gewissen Publius bedeuten soll. Man pflegte die Leibeignen in Rom oft dadurch zu bezeichnen, daß man dem Vornamen ihrer Gebieter das Wörtchen por oder puer anfügte.

kus, aber doch ein gewandter, tapfrer, iunger Mann, aller Wege und Stege Lukaniens kundig, bei seinen Genossen beliebt, und wahrscheinlich nicht unfähig, einem Haufen von Parteigängern vorzustehen. Er samlete auf seiner Flucht alle, deren er nur habhaft werden konte. Es schien wieder eine Lawine werden zu wollen, die sich vergrößert, ie weiter sie rollt. Wenigstens schätzte man seinen Anhang schon an fünftausend stark. Nach einigen Herumstreifungen in Lukanien versuchte er über den Appennin zu gehen. Doch hier stieß er unvermuthet auf den Pompeius, und ward mit seiner Schaar völlig niedergemezzelt. Es war freilich ein Sieg, der einem so zahlreichen Heer, und einem schon so großen Feldherrn wenig Zuwachs des Ruhms ertheilen konte; doch glaubte der eitle, nach ieder Ehre geizige, in keinem Punkte einen Nebenmann dultende Pompeius sich dadurch berechtigt, an den Senat zu schreiben; die Flüchtlinge habe Crassus geschlagen; von ihm hingegen sei auch die lezte Wurzel des Krieges ausgerottet worden.

Als bald drauf Crassus mit seinem siegreichen Heere zur Stadt kam, wagte er es selbst nicht um den größern Triumph anzuhalten; sondern begnügte sich mit dem kleinern, den man Ovation nante, der zu Fuße gehalten ward, und wo der Ueberwinder statt des Stiers ein Schaf opferte. Selbst dieser Einzug brachte ihm in mancher Augen wenig Ehre; weil er (so urtheilten sie) doch nur über einen Haufen flüchtigen Gesindels gehalten werde. — Warlich, wenn ich mich nicht irre, so kann man nicht leicht einen sprechendern Beweis vom römischen Dünkel und falscher Eitelkeit, als dies Urtheil auffinden. Denn hatte nicht vor Kurzem noch vor diesem verächtlichen Gesindel das stolze Rom gebebt? Waren nicht alle Unpartheiische darüber einig, daß die Hauptstadt Italiens und des Erdbodens, seit dem zweiten punischen Kriege in keiner so nahen und großen Gefahr, als in gegenwärtiger sich befunden habe? Billig nanten daher andre den Crassus einen Erhalter seines Vaterlandes; und wahrscheinlich in dieser Rücksicht auch

erlaubte ihm der Senat sich statt des Mirtenkranzes, der diesem kleinern Triumph gehörte, der Lorbeerkrone zu bedienen.

So endigte sich ein Krieg der für Rom gefahrvoll, verderblich, ja fast eine unglaubliche Erscheinung gewesen war, so lange der Urheber desselben lebte; und der sogleich zur bloßen Niedermezzelung herabsank, sobald Er, dieser Einzige, getödtet worden war. Nur mit Unwillen, nur mit einer erzwungnen Verachtung sprach Roms ernstere Geschichte in der Folge von ihm; aber selbst im Gedächtniß der niedern, und in diesem Punkte oft gerechtern Menge erhielt er sich noch lange Zeiten; denn karakteristisch genug schreckten im untern Italien, noch manches spätere Jahrzehend hindurch, die Mütter ihre ungestümen Kinder mit der zum Sprichwort gewordnen Drohung: Jezt wird Spartakus kommen! — Wie sehr sich die Voreltern bei seiner würklichen Ankunft gefürchtet haben musten, um diese Empfindung auch

auf

auf die Nachwelt zu vererben, spricht von selbst.

Wohl möglich, daß meine Leser nun noch eine gedrängte Schilderung vom Karakter dieses Heerführers erwarten. Gewöhnlich schließen Biographien sich auf diese Art, und Spartakus wäre in so mancher Rücksicht einer anschaulichen Darstellung würdig. Doch glaub' ich mich hier seines Karakters entbrechen zu dürfen, denn er spricht schon aus seinen Handlungen. Wofern es mir nicht gelang, die seltnen Eigenthümlichkeiten eines so ganz aus Nichts hervorbrechenden Geistes, die Entschlossenheit seiner Pläne, den Heldenmuth seines Krieges, die Weisheit, mit welcher er so oft sich aus Gefahren zog, den Edelsinn, der so gern einen ungeschlachteten Haufen milder und menschlicher gemacht hätte, und den erhabnen Troz, der den Tod verlachen, nur nicht die Tirannei ertragen konte, — wofern es mir nicht gelang, dies alles anschauend zu schildern, als ich sein Leben selbst darstelte; so würde ich auch dann

nicht viel mehr bewürken, wenn ich noch einmal einen prüfenden Blick auf alle Gaben seines Herzens und seines Geistes würfe; wenn ich noch einmal durch Worte auszudrücken suchte, durch welche Eigenschaften sich dieser seltne, jedoch vom Schicksal gleichsam unrecht verpflanzte. Mann von den übrigen Sterblichen auszeichnete. Gelang mir hingegen vielleicht, was ich wünschte; habe ich auf Leser getroffen, die mit mir gleich gestimmt empfinden, so gnügen ihnen beim Schluß die wenigen Worte: Dem Spartakus gebrach, um Hannibals würdiger Bruder zu werden, nichts als die kleine Zufälligkeit, daß Hamilcar nicht sein Vater war.

X II 90

Meißner, August Gottlieb,

Spartakus

Berlin 1793

P.o.germ. 920 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114650-6
VD18 11199970